



Aischer Rundbrief



Folge 3

März 1999

51. Jahrgang



Zwischen Winter und Frühling: Der Schnee hält sich nur mehr in schattigen Lagen. Unser Bild zeigt den Blick vom „Leichweg“ nach Niederreuth.

Sudetendeutsche Bundesversammlung:

Regierung zur Klarheit aufgefordert

Der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer, hat Äußerungen von Außenminister Joschka Fischer und Staatsminister Günter Verheugen zu den Vermögensansprüchen der Vertriebenen kritisiert. Wie Neubauer auf der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München mitteilte, hat er Bundeskanzler Gerhard Schröder in einem Schreiben um Aufklärung gebeten. Fischer hat einem Bericht der „Süddeutschen Zeitung“ zufolge in Warschau erklärt, die Forderungen der Vertriebenen nach Entschädigung für ihr verlorenes Eigentum seien „absurd und anachronistisch“. Neubauer will wissen, ob Fi-

scher diese Äußerung tatsächlich getan hat und wie sich Schröder gegebenenfalls dazu stellt.

Zugleich kritisierte er die Dresdner Aussage von Staatsminister Verheugen vom Auswärtigen Amt, wonach die Bundesregierung „entsprechend Geist und Wortlaut“ der deutsch-tschechischen Erklärung keine Vermögensansprüche gegenüber der tschechischen Regierung geltend machen werde. Diese Position Verheugens entspreche genau der Interpretation der Erklärung, vor der die Sudetendeutschen immer gewarnt hätten. Nicht zuletzt deshalb sei die deutsch-tschechische Deklaration von den Sudetendeutschen abgelehnt wor-

den. Falls die Bundesregierung „durch Verzicht, durch Aufrechnung oder in anderer Weise“ Rechtspositionen der Vertriebenen zerstöre, würden diese zu gerichtlichen Schritten gezwungen. Sorgfältig geprüft werde auch die Möglichkeit von Sammelklagen nach amerikanischem Recht.

Die kürzlich erfolgte Antwort des Auswärtigen Amtes auf die Anfrage des CSU-Bundestagsabgeordneten Hartmut Koschyk ist nach Ansicht Neubauers ein Hinweis darauf, daß die Bundesregierung gegenüber dem Problem einer einseitigen Aufgabe von Rechtspositionen „sensibilisiert“ worden sei.

In der Antwort von Staatsminister Verheugen vom 9. Februar hieß es: „Die Bundesregierung sieht die Vertreibung der Deutschen und die entschädigungs-

lose Einziehung deutschen Vermögens als völkerrechtswidrig an. Sie vertritt diesen Standpunkt auch gegenüber der CSFR. Bei den Verhandlungen mit der CSFR über den Vertrag vom 27. Februar 1992 hat die Bundesregierung diese Auffassung deutlich gemacht. Im Hinblick auf die Tschechische Republik gilt, daß die deutsch-tschechische Erklärung vom 21. Januar 1997 an dieser Auffassung der Bundesregierung nichts geändert hat. Hieraus folgt, daß die Bundesregierung auch nicht auf vermögensrechtliche Ansprüche Deutscher gegenüber dem genannten Staat verzichtet hat.“ Neubauer erklärte hierzu, der „jetzt veränderte Akzent“ des Auswärtigen Amtes — wonach die Bundesregierung auf vermögensrechtliche Ansprüche jedenfalls nicht verzichte — könne damit zusammenhängen, daß Deutschland selbst von „allen Seiten“ mit alten Forderungen in enormer Höhe eingedeckt werde. Damit meine er vor allem Forderungen von Zwangsarbeitern, aber auch andere alte Rechnungen, von denen die Regierung offenbar geglaubt habe, sie wären längst erledigt. Nachdem dies nicht der Fall sei, sollte Deutschland zumindest nicht einseitig Rechtspositionen verschleiern. Ebensovienig dürfe die Regierung gegen sie gerichtete Ansprüche mit Rechten der Vertriebenen aufrechnen.

Der Staats- und Völkerrechtler Dieter Blumenwitz bezeichnete die Antwort der Bundesregierung als unbefriedigend. Während einerseits die Äußerung des Außenministers im Raum stehe, Entschädigungsansprüche der Vertriebenen seien absurd und anachronistisch, werde andererseits erklärt, auf Vermögensansprüche würde nicht verzichtet. Der Völkerrechtler warf der Bundesregierung mangelnde Klarheit gegenüber den Vertriebenen vor. Innen- und außenpolitisch werde mit zwei Zungen geredet. Das führe zu einem Verlust an Glaubwürdigkeit und trage zur Staatsverdrossenheit bei.

Die Landsmannschaft prüfe die Möglichkeit einer Beschwerde vor der UNO-Menschenrechtskommission zum Heimat- und Eigentumsrecht der Sudetendeutschen. Dabei gehe es auch um die Bestrafung von Gewaltexzessen bei der Vertreibung. Eine solche Beschwerde sei keine Klage, sondern ein politisches Verfahren. Im Mai träfen sich außerdem Vertreter des SL-Vorstandes mit Mitgliedern des Europaparlaments und der Europäischen Kommission. Dabei soll über die sudetendeutschen Anliegen im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt der Tschechischen Republik gesprochen werden.

An die tschechische Regierung und das tschechische Parlament appellierte die Bayerische Sozialministerin Barbara Stamm, sich in den noch offenen sudetendeutschen Fragen zu bewegen. Sie forderte von Prag eine klare Verurteilung der Vertreibung als solcher — nicht nur der in ihrem Verlauf begangenen Exzesse — und die Aufhebung der Beneš-Dekrete. Außerdem verlangte Frau Stamm mit Nachdruck ein Aufeinanderzugehen in der Eigentumsfrage. Die Respektierung des Eigentums bleibe ein wichtiges Ziel. Es sei nicht hinnehmbar, daß die deutsche Politik diesen Problembereich fallen lassen will. *Michael Leh in der „Sudetendeutschen Zeitung“*

Letzte Meldung: Bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe erreichte uns die Meldung, daß Bundeskanzler Gerhard Schröder und der Tschechische Ministerpräsident Milos Zeman einen endgültigen „Schlußstrich unter die Vergangenheit“ im Verhältnis zwischen Sudetendeutschen und Tschechen ziehen wollen.

Mehr über die Hintergründe und Konsequenzen in der nächsten Rundbrief-Folge.

Ein Aufruf der Sudetendeutschen Landsmannschaft:

Keine Ungleichbehandlung bei Opfern

Wir bitten alle unsere sudetendeutschen Landsleute, die vertreibungsbedingte Gesundheitsschäden davongetragen haben, die interniert waren, die Familienangehörige durch Gewalt im Zuge der Vertreibung und Internierung verloren haben, sich — soweit noch nicht geschehen — baldmöglichst bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesverband, Hochstraße 8, 81669 München zu melden.

Bereits im letzten Jahr hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft ein Projekt „Sozialwerk für sudetendeutsche Opfer des Nationalsozialismus und der Vertreibung“ ausgearbeitet und dem „Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds“ vorgelegt. Um dieses Projekt entsprechend zu begründen und nachdrücklich zu unterstützen, wollen wir möglichst viele Tatsachenberichte unserer Landsleute dem Fonds vorlegen. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat sich nie gegen eine Entschädigung tschechischer NS-Opfer ausgesprochen. Dies haben wir bei allen Gelegenheiten betont. Verbunden mit dieser Feststellung war aber stets die berechnete und selbstverständliche Forderung, daß es nicht Opfer „1. und 2. Klasse“ geben kann. Deshalb stellen wir — mit Unterstützung unseres Schirmherrn und Bayerischen Ministerpräsidenten — nach wie vor die Forderung auf, daß auch Sudetendeutsche, die Opfer gleichartiger tschechischer Gewalt waren, entschädigt werden müssen.

Franz Pany, SL-Bundesgeschäftsführer

Friedrich Geipel:

Stellungnahme zur Diskussion über die Restaurierung des Lutherdenkmales in Asch.

Der Aufsatz von Horst Adler und die diesbezüglichen Leserbriefe im Rundbrief Jänner 1999 veranlassen mich zu nachfolgender Stellungnahme:

Horst Adler hat sicher recht wenn er sagt, „daß man nur über Gespräche zu einem Dialog kommen kann. Tut man das nicht, werden wir nicht nur aus unserer Heimat, sondern wohl auch aus der Geschichte vertrieben werden.“

★

Der auf der gleichen Seite dieses Rundbriefes stehende Bericht von Fritz Klier über den geklauten Christbaum mit Glaskugeln und Lichterkette aus der renovierten Kirche in Nassengrub ist zwar ein anderes (sehr trauriges) Kapitel, welches aber eine sachliche Diskussion über ein Für und Wider sudetendeutscher Aktivitäten in der alten Heimat doch ganz beträchtlich erschwert.

★

Wir machen uns das alles im Vorstand des Heimatverbandes wirklich nicht leicht, daß wir da sehr oft unterschiedliche Auffassungen haben, ist ganz normal. Eine Auswahl möglicher Varianten im Umgang mit diesem Thema ist sehr beschränkt. Da gibt es oft weder ein kategorisches nein, oder doch den Versuch durch kleine Schritte einige noch existente Zeugen deutscher Kultur drüben — zumindest noch für einige Zeit — zu erhalten. Ich neige dann eher zu einem Schluß, als womöglich den Tschechen ein, sehr fein ausgedrückt, unrechtmäßig erworbenes Lutherdenkmal für deutsche Mark abzukaufen und es dann irgendwo in Bayern aufzustellen!

★

Zustimmung und Kritik der Leserbriefe, beides sicher ohne Abstriche berechtigt, entspringen eben dem Blickwinkel des Betrachters und wird entscheidend geprägt von dem, was der Einzelne damals an Leib und Seele erlebt hat, in welchem Alter das war, wie seine Familie das verkraftet hat. Da spielen auch heute noch für viele materielle Dinge eine beträchtliche Rolle, das sind eben auch menschliche Eigenschaften, welche ein Urteil beeinflussen und schließlich bestimmen!

★

Ich selbst bin mir sehr oft nicht schlüssig, gehöre nicht konsequent zu den Gegnern oder den Befürwortern eines Ausgleichs mit den Tschechen. Wenn ich an das erlebte Unrecht denke, mich an das Leid der Eltern erinnere, an die Prügel bei der SNB denke, oder auch an den „Empfang“ hier in Bayern und die Jahre danach, na ja, es ist vorbei . . .

Wenn ich dann heute (nur noch sehr selten und ungerne) mal durch meine alte Heimat fahre, sehe wie vieles mehr und mehr verkommt, die Ruinen, den Dreck, die Löcher in den Straßen, die unzähligen „Damen“ vor den alten Häu-



Die Arbeiten zur Restaurierung des Luther-Denkmal waren schon im Gange, als der Ascher Winter kam. Nun geht es bald wieder weiter. Fotos: Peter Brezina



sern mit den frisch gestrichenen Fassaden, der Angst, das Auto zu parken, und, und, und . . . der Christbaum von Nassengrub, also doch eher Schluß, vorbei, Resignation?

☆

Nun, das ist mein Denken, mein Erinnern, mein Empfinden, meine Sache. Aber steht es mir als alterndem Mann, als einer der Erlebnissgeneration zu, dieses, mein Denken anderen aufzwingen zu dürfen? Steht es mir, oder wem auch immer zu, seine Meinung anderen aufzudrängen oder gar belehren zu wollen? Oder steht es der bundesdeutschen Politik zu, sich in unberechtigter, nein unverschämter Weise zum Anwalt einer deutschen Volksgruppe zu machen und zu erklären: „Die haben keine Forderungen mehr an die Tschechen“ (leider, leider fehlt uns da ein, wenn auch nur winziger, Ignaz Bubis).

☆

Trotz allem, ich freue mich über eine positive Einstellung vieler unserer Landsleute, auch im Vorstand des Heimatverbandes, ich freue mich über den Aufsatz Horst Adlers, ich bewundere Leute wie Walter Thorn und Wilhelm Jäger. Sie praktizieren Verständigung aus Liebe zu ihrer Heimat, sie beweisen, daß sie guten Willens sind. Ebenso aber haben wir unsere Landsleute zu respektieren, die anderer Meinung sind, wenn sie deshalb bereit sind sogar unsere Gemeinschaft zu verlassen und Andersdenkende beschimpfen. Auch sie tun das aus Überzeugung, auch aus Liebe zu ihrer verlorenen Heimat!

☆

Aber: Wir Älteren sind trotz des erlebten Unrechts, trotz der vielen Demütigungen und Enttäuschungen, trotz unendlichen Leids vieler, aufgerufen, denen, die guten Willens sind, nicht im Wege stehen.

☆

Wir haben hier in unserer neuen Heimat — viele mit Hilfe Gottes — unseren Beitrag beim Aufbau einer freiheitlichen Demokratie geleistet, wir haben mit daran gearbeitet, daß es der jüngeren Generation heute besser geht. Wir haben aber auch die Pflicht, unseren Freunden zu helfen, die bereit sind, sich mit den Tschechen von heute an einen Tisch zu setzen und ohne Verleugnung der geschichtlichen Wahrheit nach Wegen zu suchen, nach Wegen zu einer Verständigung der Menschen aller Völker — aber eben auch zwischen Deutschen und Tschechen — für eine bessere Zukunft. Ob guter Wille letztendlich zu einer Versöhnung führen kann, wird erst die Zukunft — die Zeit nach uns — beweisen.

(Friedrich Geipel, Wunsiedler Straße 26, 95707 Thiersheim, stellvertretender Vorsitzender des Heimatverbandes des Kreises Asch e. V.)

Dr. Wilhelm Jäckel:

Erkenntnisse zu „Unrecht Gut gedeiht nicht“

(Fortsetzung, siehe Rundbrief 12/98)

IV. Zur Vertreibung.

Der britische Historiker Arnold J. Toynbee, geb. 1889 in London, ab 1919 Professor für Geschichte an der Universität London, dort seit 1925 Professor für internationale Geschichte, u. a. Herausgeber des Jahrbuchs „Survey of International Affairs“ („Gutachten über auswärtige Angelegenheiten“), also ein Wissenschaftler und Kenner der Lage in Mitteleuropa ersten Ranges, berichtet nach einer Studienreise in die damalige CSR in der Zeitung „The Economist“, London, 10. Juli 1937 u. a. wie folgt:

„Die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei hat durchweg das Gefühl — und das ist sein alles durchdringendes und belastendes Empfinden —, daß es der tschechischen Mehrheit am liebsten wäre, wenn die deutsche Minderheit überhaupt verschwände.“

Und Toynbee schreibt weiter, „daß es die Tschechen planmäßig darauf anlegen, die Deutschen zu tschechisieren oder an die Wand zu drücken und daß sie in Verfolgung dieser Politik sich einerseits der Wirtschaftskrise und andererseits der neuen Staatsgesetze bedienen.“ Ferner: „Wenn aber Mitteleuropa noch immer in sich zerfallen und kriegsgeschüttelt ist, so kann dies nur eines bedeuten: Nämlich, daß die gesamte Friedensregelung (Anm. des Verf.: 1919) mit einem Grundfehler behaftet ist und dieses zugegebenermaßen heikle Problem kann ohne Beteiligung mindestens einer anerkanntermaßen unparteiischen Großmacht nicht gelöst werden, oder wir müßten Deutschland den Krieg erklären, um das Gleichgewicht der Kräfte aufrechtzuerhalten. Es ist also sowohl die Pflicht als auch das Interesse Großbritanniens, unter Einsatz seines ganzen Gewichts mit denjenigen zusammenzuwirken, die innerhalb oder außerhalb

Mitteleuropas eine Regelung des Friedens und Ausgleichs der Mitteleuropafrage anstreben.“

Diese auszugsweise Wiederholung aus dem Maiheft 1997 des „Rundbriefs“ ist nützlich, um die Leser auf das Thema „Vertreibung“ einzustimmen. Gleichzeitig dient sie dazu, einen Gleichklang an Lord Runcimans Urteil über die Lage in der damaligen CSR ein Jahr später, 1938, zu beweisen.

Dr. Jan Masaryk, Sohn des ersten Präsidenten der CSR, war von 1925-1939 Gesandter der CSR in England. Es besteht kein Zweifel, daß sich Toynbee vor seiner Reise in die CSR mit Jan Masaryk besprach. Daß Toynbee zu dem Schluß kam, „daß es der tschechischen Mehrheit am liebsten wäre, wenn die deutsche Minderheit überhaupt verschwände“, kann er so, wenn ihm also Bedeutung beizumessen ist, nur von einem Vertrauten des Präsidenten Benesch stammen. Und das war Dr. Jan Masaryk!

Bekanntlich wurde „nach einer Angabe von Hubert Ripka, einem Parteifreund Beneschs, der später in der Exilregierung und in den anfänglichen Nachkriegskabinetten hervortreten sollte, der Gedanke bereits im Jahre 1938 zwischen ihm und dem zurückgetretenen Präsidenten diskutiert.“ (s. Oktober-Rundbrief 1997.)

Lord Runciman, Viscount of Doxford, diente als Handelsminister in den Kabinetten MacDonald und Baldwin, sowie als Vorsitzender des Geheimen Rates in der Regierung Chamberlain. (s. Rundbrief Juli 1997, Seite 106.) In der gleichen Rundbriefausgabe ist sein Bericht an die Regierung Großbritanniens erschöpfend wiedergegeben. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Geheimen Rates war der Bericht Lord Runcimans Wegweiser für Chamberlains folgende Maßnahmen. (Aufenthalt Lord Runcimans im Sudetenland vom 3. 8. bis 16. 9. 1938.)

Zu dem sogenannten „IV. Plan“ der tschechoslowakischen Regierung äußert sich Lord Runciman wie folgt:

„Die unter dem Namen „IV. Plan“ bekannte Lösung mußte unter den oben geschilderten Umständen aufgegeben werden; die außen- und innenpolitische Lage hatte sich völlig gewandelt und ich gewann die Überzeugung, daß meine Mission damit ihr Ende gefunden hat. Für mich ist selbstverständlich, daß die zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei gelegenen Grenzbezirke, in denen die Sudetendeutschen die klare Mehrheit besitzen, sofort das uneingeschränkte Selbstbestimmungsrecht erhalten sollen. Wenn, wie ich glaube, Gebietsabtretungen unvermeidlich sind, so sollten sie rasch und ohne überflüssiges Zögern durchgeführt werden.“

Sollte die gegenwärtige Unsicherheit andauern, so ergeben sich wirkliche Gefahren, selbst die eines Bürgerkrieges. Eine sehr große Mehrheit wünscht die Vereinigung mit Deutschland.

Ich bin daher der Ansicht, daß diese Grenzgebiete von der Tschechoslowakei

unverzüglich an Deutschland übertragen werden sollten und ferner, daß die Maßnahmen zur friedlichen Gebietsübertragung, einschließlich von Bestimmungen über die Sicherheit der Bevölkerung während der dafür benötigten Zeitspanne unverzüglich zwischen beiden Regierungen zu vereinbaren wären.“

Die geheime Anweisung des Staatspräsidenten der CSR, Eduard Benesch an den Minister für Soziale Fürsorge, Gebhard Necas, vom 15. September 1938:

1.) Niemals zugeben, daß gesagt werden könnte, dieser Plan stamme von der Tschechoslowakei.

2.) Alles äußerst geheim halten, veröffentlicht werden darf nichts.

3.) Das Übereinkommen mit den Franzosen und Engländern über die genaue Abgrenzung des Gebietes, das wir abtreten könnten, muß völlig geheim bleiben, weil sonst Gefahr besteht, daß sonst die anderen Hitler alles geben, wenn sie erst einmal wissen, daß wir den Grundsatz der „Gebietsabtretungen“ angenommen haben.

4.) Der fertige Plan ist als unsere letzte Konzession anzusehen und muß Hitler notfalls aufgezwungen werden.

5.) Der Plan würde bedeuten, daß Deutschland so und sovieler Quadratkilometer, wieviel weiß ich nicht genau, — es dürften 4000 bis 6000 sein —, insoweit darf man sich nicht festlegen —, unter der Bedingung erhält, daß es wenigstens 1 1/2 bis 2 Millionen der deutschen Bevölkerung übernimmt. Dies würde eine Ortsverlagerung der Bevölkerung bedeuten, wobei Demokraten, Sozialisten und Juden bei uns bleiben würden.

6.) Eine andere Regelung wäre unmöglich, da sich ansonsten die Frage nach der Aufteilung des Staates stellen würde. Aus diesem Grunde ist der ganze Gedanke höchst gefährlich, wenn er leichtfertig ans Licht gelangte.

7.) Achten Sie darauf, daß niemand etwas erfährt, man könnte sonst versuchen, Sie in diesem Zusammenhang der Illoyalität zu zeihen.

8.) Eine Volksabstimmung ist technisch, politisch und rechtlich unmöglich. Weisen Sie an Hand der Karte ferner darauf hin, wie die deutsche Position und auch unser Staat im Falle eines Plebiszits aussehen würde.

I. Nicht sagen, daß das von mir stammt

II. ...

III. Dieses Papier vernichten!

Es ist staunenswert, in welcher Traumwelt Eduard Benesch, der „weiblickende Staatsmann“, im September 1938 lebte. Er spricht von „letzten Konzessionen“ der Tschechen, von „Hitler aufzwingen“ und ist der unmaßgeblichen Meinung, daß höchstens 6000 Quadratkilometer an Abtretungen genügen werden. Die wenige Tage danach tatsächlich abgetretenen Gebiete um-

faßten ein Areal von 22.606 Quadratkilometer. (v. Preradovich, Nikolaus, „Die Tschechoslowakei 1918-1992“, VGB-Verlagsgesellschaft mbH, 82335 Berg am Starnberger See, 1993, S. 130/31.)

Lm. Hugo Theisinger führt in der Doppelausgabe August/September 1998 der monatlich erscheinenden Zeitschrift „Der Egerländer“ in einem Artikel auf Seite 12 u. a. aus:

„... 1935 wurde der damalige Außenminister Eduard Benesch Präsident der Tschechoslowakei, Benesch hatte unter dem Decknamen Hanusch Kuffner 1918/19 ungeheuerliche Vorschläge für die Gestaltung der neugegründeten Ersten Republik ausgearbeitet. Dazu gehörte die Einbeziehung Regensburgs und Passaus in die Tschechoslowakei, ein Korridor sollte von Preßburg durch das Burgenland nach Jugoslawien gehen. Benesch wird auf dem Höhepunkt seiner Macht zum Träger einer volksimperialen Politik, deren letzte Erfüllung nicht möglich war ohne Diskriminierung und Vertreibung von Millionen Menschen...“

Auch Lm. Erich Flügel äußerte sich zu „Hanusch Kuffner“ im „Rundbrief“ ausführlich.

Schlußfolgerung:

1.) Die Eingliederung des Sudetenlandes in das Deutsche Reich war allein eine von Großbritannien und Frankreich mit dem Einverständnis der CSR vom 21. September 1938 verfügte Maßnahme. Zugrunde lag ihr der Bericht Lord Runcimans in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Geheimen Rates in der Regierung Chamberlain!

2.) Es ist nachweisbar, daß über die Vertreibung der Sudetendeutschen bereits im Jahre 1937 von höchster tschechoslowakischer Stelle „nachgedacht“ wurde, d. h., vor dem Münchner Abkommen Ende September 1938 und vor der Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren Mitte März 1939!

WOHIN IM ALTER?

LANDSLEUTE!

Das

ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM

Münchener Platz 13-17

84478 Waldkraiburg (Oberbayern)

Telefon 0 86 38/20 48

bietet Ihnen einen angenehmen und kostengünstigen Ruhesitz in 1- bis 2-Zimmer-Appartements mit Betreuung und Verpflegung.

Auf Anforderung erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial. Vergleichen Sie unser Angebot und lassen Sie sich rechtzeitig vormerken.

Probewohnen ist möglich.

Einladung an alle Landsleute zum feierlichen Ostergottesdienst

am Ostersonntag, dem 4. April 1999 um 15.00 Uhr
in der Ascher evangelischen Pfarrkirche zu Nassengrub.

Der Gottesdienst ist zweisprachig und wird musikalisch
begleitet von Schülern der Musikschule Asch.

Nach Ostern finden die evangelischen Gottesdienste
jeweils am dritten Samstag im Monat
um 14.30 Uhr statt.

Über regen Besuch freut sich Pfarrer Kucera mit seiner
Evang. Kirchengemeinde der Böhmischen Brüder Asch.

Der Schlüssel für die Nassengruber Kirche kann von Besuchern außer-
halb der Gottesdienstzeiten bei Herrn Jung abgeholt werden (drittes
Haus unterhalb der Kirche, mit den grünen Fensterrahmen).

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(42)

Der verrückte Winter

Die beiden Wintermonate Jänner und Feber brachten in der alten Heimat allerlei Abwechslung: Schnee, Frost, Rauhreif, Sonne, Regen und Glatteis. Im Feber kam es knüppeldick, besonders am Aschermittwoch, wo ein stundenlanges Schneegewitter unsere Gegend heimsuchte. Der Verkehr war weitgehendst zusammengebrochen, die Autofahrer fanden die Straßen nicht mehr und keiner, der auswärts arbeitete, kam pünktlich ans Ziel. Auch die Schulbusse hatten mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen.

Aber des einen Freud, des andern Leid, die Wintersportler kamen dennoch auf ihre Rechnung und endlich einmal die Sportgeschäfte, die ihre Artikel fast restlos an den Mann, bzw. an die Frau brachten.

Ein schöner Wintertag ist draußen, während ich Ende Feber meinen Artikel abfasse und die städtischen Arbeiter sind gerade dabei, die Schneeberge von den Straßen aus der Stadt zu schaffen, denn die Fahrbahnen sind sehr eng geworden.

Selbstverständlich tat sich auch auf dem Hainberg einiges, die Skilifte hatten Hochbetrieb. Für die Schlittschuhlaufenden Kinder und Jugendlichen wurde auf einem Sportplatz an der Emil-Schindler-Straße (Schreibersteich) von der Feuerwehr eine Natureisfläche angelegt. Die alten Jahnturner werden sich noch erinnern, daß in den 30er Jahren so eine Anlage auf dem Turnplatz hinter der Jahnhalle war. „Spritzeis“ wurde das seinerzeit genannt. Eine Holzhütte diente zum Umziehen. Etwas neidvoll sehen heute die Ascher Schlittschuhläufer auf die schöne und geräumige Eissporthalle in der Nachbarstadt Selb, denn im gesamten Land-

kreis Eger gibt es nur in Marienbad eine solche Halle.

★

Keine Orthopädie mehr im Krankenhaus Asch

Das Ascher Krankenhaus kommt einfach nicht zur Ruhe, es sollen dort nur noch die Abteilungen für innere Krankheiten und Chirurgie erhalten bleiben, nicht aber die Orthopädie. Diese Entscheidung traf der tschechische Gesundheitsminister Ivan David. Auch die Orthopädieabteilungen in den Krankenhäusern fast aller Kreisstädte, darunter auch in Eger, wo eine solche Abteilung erst im Entstehen ist, sind von der Entscheidung des sozialdemokratischen Ministers betroffen. Der Ascher Bürgermeister und der Krankenhausdirektor haben gegen diese Entscheidung Berufung eingelegt. Schließlich existiert die orthopädische Abteilung im Ascher Krankenhaus schon seit 30 Jahren als einzige im Landkreis Eger (Selber Tagblatt)

★

In Roßbach sollen kommunale Wohnungen verkauft werden.

Die Gemeinde Roßbach beabsichtigt noch in diesem Jahr, die meisten Kommunalwohnungen an die derzeitigen Mieter zu verkaufen. Dies soll in Roßbach in drei Etappen und in der eingemeindeten Ortschaft Thonbrunn in zwei Etappen vollzogen werden. Die Wohnungen werden zwar günstig verkauft, jedoch müssen die zukünftigen Besitzer weiterhin für die Instandsetzungskosten aufkommen. Das kann insbesondere bei älteren Häusern ein teurer Spaß werden, da sich manche Häuser in einem desolaten Zustand befinden. (Selber Tagblatt)

★

Roßbach: Regnitz bald sauberer.

Der Ausbau des Abwassersystems für Roßbach und Thonbrunn soll nach jahrelangen Verhandlungen nun bald be-

gonnen werden. Nach Mitteilung des Roßbacher Bürgermeisters Frantisek Jurcak belaufen sich die Baukosten auf ca. 74 Millionen Kronen. An den Kosten wird sich auch die EU im Rahmen des Fonds Phare beteiligen, sowie der tschechische staatliche Fonds für Umwelt, das Egerer Wasserwerk und die Gemeinde Roßbach. Die Realisierung dieses Projekts wirkt sich nicht nur für Roßbach positiv aus, sondern auch für die benachbarten Gebiete in Bayern und Sachsen, da die Regnitz und der Tetterweinbach dann sauber nach Deutschland fließen werden. (Selber Tagblatt)

Kommentar: Die Regnitz auf der Roßbacher Seite ist der Ziegenbach, der bei Pfannenstiel entspringt. Von Friedersreuth herauf kommt der Zinnbach. Beide Bäche fließen bei der Huschermühle in Oberprex zusammen und bilden die Regnitz, die bis hinter Kaiserhammer den Grenzverlauf bestimmt. Gereinigt wird demnach der Ziegenbach, der Zinnbach wurde in Faßmannsreuth wegen der Perlmuscheln bereits vor Jahren mit einem Millionenprojekt auf deutscher Seite geklärt. Mit dem Tetterweinbach, der vermutlich nach Sachsen fließt, kann ich leider nichts anfangen. Landsleute aus der Roßbacher Gegend werden wissen, welcher Bach hier gemeint ist.

★

Edion wird Internet-Center

Mit diesem Projekt dürfte für einen Schandfleck an der Grenze in Wildenau das Ende nahe sein. In diesem Haus mit der Wildenauer Nummer 33 wird durch die Firma Fribo-Tech Deutschland ein Internet-Center mit entsprechender Werbeanlage eingerichtet. Der Vorbescheid zur Sanierung wurde bereits beim Bauamt der Stadt Selb beantragt. Im Erd- und ersten Obergeschoß sollen Büroräume eingerichtet werden. Dort soll die gesamte Kommunikation für die Vermarktung der Produkte „Megamin“ (Pharmaerzeugnisse) stattfinden. Damit sollen mindestens 20 Personen im Schichtwechsel beschäftigt werden. Im zweiten Obergeschoß sollen zwei Wohnungen für Bedienstete entstehen, eine Hausmeisterwohnung ist im Nebengebäude geplant. Da auf dem Gelände genügend Stellplätze entstehen können, soll auch ein Imbißwagen auf dem Grundstück des Anwesens aufgestellt werden, um für Grenzgänger eine Rastmöglichkeit mit Verzehr anzubieten. Später soll hierfür ein Raum mit entsprechender Einrichtung im oder am Gebäude vorgesehen werden.

Kommentar: Dieses Haus würde viel erzählen, könnte es reden. Was hatte der Besitzer des 1909 errichteten Objekts, Eduard Müller, alles aufgezogen: Café, Kleinzoo, Varietée, Kino, um nur einiges aufzuzählen. Die alten Ascher werden sich noch daran erinnern können, stellten sie doch bei den bayerischen Ausflugsgaststätten wie „Zweck“, „Bochbeck“ Buchwald sowie den Neuhäusener Wirtshäusern das größte Kontingent der Besucher.

★

21 Rumänen geschnappt

Beamte der BGS-Inspektion Selb und des Hauptzollamts Hof haben Anfang Feber in der Nacht trotz Schnee und eisiger Kälte mittels einer Infrarot-Kamera die Einschleusung von 21 Rumänen — darunter vier Kinder — im Rehauer Ortsteil Neuhausen verhindert. Besonders dreist gingen dabei zwei Schleuser vor, die versuchten, den PKW eines Neuhausener Einwohners als Ersatz für ihr liegengeliebenes Fahrzeug zu stehlen. Als sie festgenommen wurden, hatten sie bereits die Seitenscheiben des Autos eingeschlagen.

★

Schleuser in Haft

Eine Streife der tschechischen Grenzpolizei hat ebenfalls Anfang Feber im Wald bei Himmelreich 23 Personen aus Bangladesch, Pakistan und Indien gestellt, die über die grüne Grenze nach Deutschland wollten. Festgenommen hat die Polizei dabei auch zwei tschechische Schleuser. Die ausgehungerten und total erschöpften Illegalen sagten bei ihrer Vernehmung aus, daß sie in einem LKW aus der Slowakei nach Tschechien transportiert wurden. Allein für die Fahrt bis Himmelreich hatten sie dem Fahrer 4000 Dollar bezahlt. Noch einmal 1000 Dollar verlangten die beiden Schleuser. Während die Illegalen wieder zurück in die Slowakei abgeschoben wurden, wurden die Schleuser inhaftiert. (Selber Tagblatt)

★

Grenzpolizei griff zu

Eine Streife der Grenzpolizeistation Wernersreuth hat in ihrem Grenzabschnitt eine Gruppe von acht Indern und Pakistani festgehalten, die über die grüne Grenze nach Deutschland wollte. Bei ihrer Vernehmung haben die Leute angegeben, mit dem Flugzeug von ihrer Heimat nach Moskau geflogen und von dort aus in einem LKW nach Prag gereist zu sein. Von Prag aus seien sie dann weiter mit dem Zug gefahren und von Eger aus von zwei Taxifahrern in die Nähe der Grenze gebracht worden. In Deutschland hätten sie angeblich Asyl beantragen und sich seßhaft machen wollen. Die Illegalen wurden in ein Lager bei Pilsen gebracht. Die tschechische Polizei stellte fest, daß die Flüchtlingswelle trotz schlechter Witterungsverhältnisse nicht nachgelassen hat. Immer wieder werden Illegale, manchmal zu Tode erschöpft, von Grenzpolizisten aufgegriffen und müßten zuerst einmal mit Essen und warmen Decken versorgt werden. Dabei käme hinzu, daß viele Flüchtlinge sehr wählerisch seien. So lehnen die Inder Fleisch generell ab, die Moslems Schweinefleisch. Eine Gruppe Illegaler sei fast erfroren und ausgehungert entdeckt worden, aber jeder der Männer habe einen Gebetsteppich bei sich gehabt. (Selber Tagblatt)

★

Großer Fang

In Nassengrub hat die Polizei bei einer Routinekontrolle einen Zigaretten-

schmuggler gefaßt. Bei einem Vietnamesen wurden 600 Stangen Zigaretten gefunden. Der Mann wurde wegen Steuerhinterziehung angeklagt, die Zigaretten im Wert von mehreren hunderttausend Kronen wurden in die Verbrennungsanlagen nach Eger gebracht.

★

Ernüchternd

Drei Tschechen haben im Bahnhofsbuffet in Eger mit einem Belgier und seiner Freundin gefeiert, bis die zwei Belgier stark betrunken waren. Erst als sie wieder nüchtern waren, merkten sie, daß die Brieftasche mit 108.000 Kronen und die Handtasche mit 900 Kronen verschwunden waren.

★

Teures Tanken

Das billige Tanken an der Tankstelle in Karlsbad kam ein BMW-Fahrer teuer zu stehen. Während er sein Benzin bezahlte, hat ihm ein Dieb aus seinem Wagen 1.300 DM, ein Mobiltelefon, eine Tasche mit Bekleidungsstücken und die Scheckkarte gestohlen. Der Fahrer war allerdings auch selbst schuld, denn er hatte seinen Wagen nicht abgeschlossen und es so dem Dieb leichtgemacht. (Selber Tagblatt)

Kommentar: Hand auf's Herz. Wer schließt bei uns schon sein Auto ab, während er schnell seine Tankfüllung bezahlt?

★

Massenmorde an Sudetendeutschen

Die Staatsanwaltschaft in Hof hat eine Lawine losgetreten. Es handelt sich um den Massenmord von Totzau (Kreis Karlsbad), bei dem 1945 mehr als 30 Sudetendeutsche ums Leben gekommen sind. Elf Zeugen haben bei den Staatsanwaltschaften in Hof und Pilsen dazu bereits Aussagen gemacht. Hilfreich war auch das Buch „Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen“, in dem der Fall Totzau ausführlich geschildert ist. In diesem Buch werden aufgrund von Berichten, durch Augenzeugen und Beteiligte die Vorgänge geschildert, wie sie sich wirklich ereignet haben.

Ich versuche, in verkürzter Form die Ereignisse nachzuvollziehen, wie sie in den Artikeln der *Frankenpost* zu finden waren:

Beim Bürgermeister von Totzau finden sich am 25. Mai 1945 zwei kommunistische Kriminalpolizisten ein, um nach dem Orts- und nach dem Kreisleiter der Stadt Kaaden zu fahnden, die sich angeblich im letzten Haus des Ortes versteckt haben sollten. Die beiden begaben sich zu dem besagten Haus und erhielten die Auskunft, daß die Gesuchten nicht da wären. Bei ihren Nachforschungen stießen sie auf den Neffen des Hausbesitzers Josef Kutt aus dem Nachbardorf Saar bei Duppau. Er wurde für verhaftet erklärt und feuerte plötzlich Schüsse ab, die den einen der Kommunisten töteten und den anderen verwundeten. Dann sprang er aus dem Fenster und floh. Der Verletzte aber rannte blutend durchs Dorf. Als er beim Bürgermeister Alfred Schmidt vorbeikam, stand dieser gerade im Hof. Der

Kommunist schrie: „Warum haben Sie uns das nicht gesagt?“ und schoß dem Bürgermeister in die Brust.

Bei der Post angelangt, meldete der Kommunist den Vorfall dem nächsten tschechischen Gendarmerieposten. Am darauffolgenden Tag mußte die gesamte Bevölkerung um 7 Uhr früh am Kirchplatz antreten. Mit wüstem Geschrei der Tschechen wurden die Häuser durchsucht, die Männer verprügelt und die brauchbaren Sachen gestohlen.

Am 2. Juni 1945 gegen 19 Uhr rollten zwei Lastautos mit etwa 20 Soldaten der tschechischen Revolutionsgarde, bekleidet mit Stücken deutscher Uniformen und roten Halstüchern durch das Dorf und hielten bei der Kirche. Dann kam der Befehl „alle Dorfbewohner am Kirchplatz antreten!“ Den Männern wurde befohlen, ihren Oberkörper zu entblößen. Dann mußten sie, hinter ihnen die Frauen und Kinder in Dreierreihen antreten. Der Kommandant stand mit der Pistole vor ihnen, die anderen gingen mit Maschinengewehren auf und ab. Nachdem der angeheiterte Kommandant die letzten Züge aus einer eben in der Kirche gestohlenen Weinflasche getan hatte, hielt er in gebrochenem Deutsch eine Rede, in der er immer wieder brüllte: „Heute werdet ihr alle erschossen! Ganz Sudetenland muß krepieren. Ich habe keine Angst, ich kann Blut sehen. Alle werdet ihr erschossen.“ Dabei wurden die Frauen herumgejagt, die Männer gequält. Die Kinder weinten laut. Um seinen Reden gehörigen Nachdruck zu verleihen, mußten wieder alle antreten und wurden zum letzten Haus des Dorfes geführt. Dort hatte man unterdessen Furchtbares vollbracht. Die fünfköpfige Familie Bartl (Eltern und drei Kinder) lag, von zahllosen Schüssen durchbohrt, tot im Hausflur. Da es schon recht dunkel geworden war, ordnete der Kommandant an, daß die Leichen mit Kerzen beleuchtet werden und dann mußten alle Männer, Frauen und Kinder vorübergehen, um sich dieses schaurige Bild anzusehen.

Eine ähnliche Tragödie ereignete sich in der Nacht vom 2. auf den 3. Juni 1945 auf einer ca. 20 Minuten entfernten Einsicht. Dort erschossen die Tschechen, immer noch unter dem Vorwand, daß der Kreisleiter versteckt sei, weitere vier Personen. Ein wenige Monate altes Kind wurde nach ca. einem Jahr in der Jauchegrube gefunden.

Am 5. Juni 1945 kamen schon in aller Frühe Autos mit tschechischem Militär nach Totzau. Sie umzingelten das Dorf, so daß es niemand mehr verlassen konnte, durchstreiften die Felder und Wälder, drangen in die Häuser ein, mißhandelten und plünderten. Vormittags brachten sie einen Einwohner geschleppt, der in den vorhergegangenen Schreckenstagen den Verstand verloren hatte und behaupteten, bei ihm einen Revolver gefunden zu haben. Der Kommandant brüllte: „Es wurden Waffen gefunden, ich lasse zwanzig erschießen. Kommen nochmals Waffen zum Vor-

Neibercher Bittlingskirwa am 17. und 18. April 1999

Zum achten Mal nach 1992 ergeht wiederum eine herzliche Einladung zum Besuch der traditionellen „Neuberger Kirchweih“, die der Verständigung und Aussöhnung zwischen den Menschen und der Erhaltung unserer historischen Dorfkirche dient.

Auch in diesem Jahr, in der die Kirchweih wieder zum altherkömmlichen Termin zwei Wochen nach Ostern stattfindet, ist ein ansehnliches Programm vorgesehen:

Samstag, 17. April 1999

Tagsüber Grenzland-Stern-Radtour von Orten im Euregio-Bereich nach Neuberg (Ankunft vor dem Konzert)

15.00 Uhr Kammermusik-Konzert in der Neuberger Kirche unter dem Motto „Musik verbindet“. Es musiziert ein Streichquartett aus Bretten/Baden, bestehend aus Familienmitgliedern bzw. Freunden von Herrn Andreas Hanke, dem Sohn des letzten deutschen Neuberger Ortspfarrers Ernst Hanke. Dargeboten werden Werke bekannter deutscher, tschechischer und österreichischer Komponisten.

Der Eintritt ist auch diesmal frei im Vertrauen auf freiwillige Spenden zur Deckung der unvermeidlichen Reisekosten, die als einzige Kosten anfallen.

Anschließend Festzeltbetrieb am Dorfplatz (zeitweise mit böhmischer Musik)

Sonntag, 18. April 1999

10.00 Uhr Zweisprachiger Festgottesdienst in der Neuberger Kirche mit Ortspfarrer Kucera und Geistlichen aus Deutschland. Die Festpredigt hält Herr Superintendent Thomas Küttler aus Plauen.

Die Planung für eine besondere musikalische Umrahmung des Festgottesdienstes ist noch nicht abgeschlossen.

13.00 Uhr Empfang der Gemeindeverwaltung für geladene Gäste mit anschließendem Mittagessen in der Neuberger Gaststätte.

Ganztägig Festzeltbetrieb am Dorfplatz (zeitweise mit böhmischer Musik)

An beiden Festtagen werden wieder im Festzelt und an einigen „Kirwa-Ständen“ am Dorfplatz diverse Speisen und Getränke sowie allerlei Erzeugnisse des Landes angeboten.

Bei schönem Wetter werden an beiden Abenden die Kirche und die Burgruine Neuberg festlich beleuchtet.

In der Hoffnung, daß es der Wettergott trotz des wieder frühen Kirchweih-Termins gut mit uns meint, entbieten wir allen ehemaligen und jetzigen Einwohnern unseres Heimatdorfes und seiner umliegenden Gemeinden, sowie unseren bayerischen und sächsischen Nachbarn ein herzliches

„Willkommen bei der Neuberger Kirchweih 1999!“

schein, muß das ganze Dorf dran glauben.“

Um 3 Uhr nachmittags kam der Befehl: „Die ganze Bevölkerung beim unteren Gasthaus antreten“. Auf dem Weg dahin wurde die Bevölkerung geprügel, die Frauen, die nicht schnell genug laufen konnten, wurden angebrüllt: „Werdet ihr laufen, ihr deutschen Schweine“. Nicht nur die Revolutionsgarde mißhandelte die Menschen, auch tschechische Zivilisten, die mit Reitpeitschen bewaffnet waren und in das Sudetenland gekommen waren, um sich deutschen Besitz anzueignen. Ein Gendarmeriehauptmann verlas die Namen von sechs ehemaligen Parteimitgliedern, die sich auf der anderen Seite der Straße mit dem Gesicht gegen einen alten Holzschuppen stellen mußten.

Der Führer der gesamten Gruppe, ein Kommissar, ging dann durch die Reihen der deutschen Männer, zog jeweils einen von ihnen heraus, bis er die gewünschte Zahl zwanzig voll hatte. Dabei äußerte er sich des öfteren: „Ich

will von der deutschen Sau nichts mehr wissen“ oder „du blonder Germane kommst auch noch dran“, wobei er durchwegs große blonde Männer und Burschen aussuchte. Erst wurde ihnen, während sie mit dem Gesicht — Hände hoch — gegen den Schuppen standen, alles weggenommen, was sie bei sich trugen, dann zog man ihnen Schuhe und Stiefel aus. Unter Peitschenhieben, Kolbenstößen usw. hatten sie die schwersten Mißhandlungen zu erdulden. Ein 17-jähriger Junge brach ohnmächtig zusammen. Mit einem Kübel kalten Wassers wurde er wieder ins Leben zurückgerufen. Als man die Menschen so zwei Stunden mißhandelt und gequält hatte, befahl ihnen der Kommandant, in Zweierreihen hintereinander anzutreten. Der Kommandant zeigte einen ganz neuen, zerbrochenen Revolver herum, der angeblich gefunden worden war. Dann hielt er eine kurze Ansprache und erklärte, daß diese Männer im Namen der Tschechoslowakischen Republik erschossen würden.

Maschinengewehre knatterten, einzelne Pistolenschüsse verhallten ... dann verzweifertes, unfaßbares Schreien von Frauen und Kindern.

Kommentar: Ein Parallellfall zu Auszig und Lidice. In zwei Massengräbern sollen die Mordopfer von Totzau im und neben dem Friedhof des Ortes bestattet worden sein. Die Suche nach den Gräbern ist für die Ermittler nicht ganz einfach, denn der Ort wurde nach der Vertreibung der deutschen Bewohner dem Erdboden gleichgemacht. Die Gruben wurden nach der Beerdigung der Opfer wieder mit Rasen überdeckt. Kein Hügel durfte von einem Grab künden. Es existiert jedoch über den Friedhof und die Gräber eine genaue Skizze, erstellt von Einwohnern des Ortes Totzau und dokumentiert in dem eingangs erwähnten Buch aus dem Jahr 1951. In Hof und Umgebung leben noch Augenzeugen, welche den Ermittlern in Hof und Pilsen bei der Aufklärung helfen können.

Obwohl das Verbrechen von Totzau seit langem bekannt sei, haben die Tschechen bislang kein Interesse gehabt, sich damit zu befassen, schreibt der Ascher Reporter der Frankenspost Pavel Jetleb.

Der Ermittler der Polizei in Pilsen, Pol.-Oberst Frantisek Sedlak wäre nun den Lesern der Frankenspost sehr dankbar, wenn sie ihm bei seinen Ermittlungen weiterhelfen würden.

Inzwischen hat sich die große tschechische Zeitung „Mlada Fronta Dnes“ eingeschaltet und wieder war es Pavel Jetleb, der eine Übersetzung aus dieser Zeitung an die Hofer Frankenspost lieferte.

Die wichtigsten Passagen in Kurzform:

Der Massenmord an den 30 Sudeten-deutschen, die nach Kriegsende in der nicht mehr existierenden Ortschaft Totzau (Tocov) von einem tschechischen Polizeikommando erschossen worden sein sollen, ist das erste solche Ereignis, das von der tschechischen Polizei untersucht wird. Die Zahl der Fälle, in denen Deutsche zu Opfern von Gewalttätigkeiten geworden sind, ist größer, so berichtet die Zeitung. Obwohl eine Reihe der Taten allgemein bekannt sind, habe sich die Polizei dafür bisher nicht interessiert.

Massenmorde an der deutschen Bevölkerung habe es am Ende des Krieges mehrere Dutzend gegeben. Bis jetzt lag es aber nicht im Interesse des Staates, sich mit ihnen zu befassen, meint der Historiker Frantisek Chocholaty, der sich mit der Geschichte der deutsch-tschechischen Beziehungen befaßt. Die Ermittlungen zum Mord an 30 Bewohnern in Totzau hat die Polizei eröffnet, nachdem sie dazu eine Anregung von der Staatsanwaltschaft in Hof bekommen hatte. „Das Material aus Deutschland enthält auch die Aussagen von einigen direkten Zeugen und die Namen der mutmaßlichen Leiter der Aktion. Wir werden versuchen, auch in Tsche-

chien Zeugen und den Ort zu finden, wo das Massengrab der Opfer sein soll“, teilte in diesen Tagen die Sprecherin der westböhmischen Polizei zu den Ermittlungen mit, so schreibt das Blatt.

Von Massengräbern wissen auch die Menschen anderswo Bescheid. In Stupno bei Rokitzan sollen zum Kriegsende deutsche Soldaten in die Hände der Einheimischen gefallen sein, die zu den Amerikanern flüchten wollten. „Die entwaffneten Männer wurden von ihren Wärtern zusammengeprügelt, eine Frau hat sie mit einer Hacke totgeschlagen. In einem Massengrab landeten damals 30 Tote“, behauptet Lubomir Duda, Angestellter einer Pilsener Kulturinstitution, die mit Unterstützung der Sudetendeutschen Landsmannschaft nach den Opfern der Nachkriegsereignisse fahndet. In Stupno gebe es noch Zeugen dafür.

Ein weiterer Fall, über den Duda berichtet, war der Mord an acht Kriegsgefangenen in Blowitz bei Pilsen. „Ich weiß das von meinem Vater, einem regionalen Historiker, der im Blowitzer Raum an der Spitze der Antinazibewegung stand. Acht junge deutsche Soldaten sind dort in die Hände der Einheimischen geraten. Sie wurden grundlos erschossen und an der Mauer des alten Friedhofs begraben“. Es leben immer noch Menschen, die dies bezeugen könnten, sagt der Blowitzer Bürgermeister.

Ein Massengrab versteckt auch die frühere Kiesgrube bei Drazenov im Landkreis Taus. Die Gendarmen aus Taus hatten dort einhundert Menschen erschossen. Darüber existiere sogar ein Bericht des tschechischen Verteidigungsministeriums aus dem Jahre 1947. Zwei Kommandanten wurden dafür sogar im Herbst 1945 ausgezeichnet, sagt der Historiker Chocholaty und er meint, die Mehrheit dieser Ereignisse könne im Archiv des Innenministeriums ermittelt werden.

Für die tschechische Polizei waren diese und andere Fälle bisher tabu. „Ich kann keine Erkenntnisse darüber, daß wir uns mit ähnlichen Fällen befaßt haben, die Ereignisse von Totzau sind die ersten“ gibt Jiri Soukup vom westböhmischen Polizeipräsidium zu. Auf die Frage, warum seine Kollegen in derartigen Fällen nicht einmal ermittelt haben, die durch tschechische Medien bekanntgeworden sind, gab er keine Antwort. Er weist auf das Ermittlungsamt in Pilsen hin. Dort war aber der kompetente Mann nicht zu erreichen. „Wir waren auf diese Fälle nicht offiziell aufmerksam gemacht worden, deswegen haben wir uns ihrer nicht angenommen“ sagte ein Ermittler, der namentlich nicht genannt werden möchte, da er nicht berechtigt ist, Informationen an die Presse zu geben.

In einem weiteren Kommentar stellt der stellvertretende Chefredakteur der „Mlada Fronta Dnes“ fest, daß es sich nach all den Ermittlungen nicht um einen Transfer der Sudetendeutschen handelte — so wie die Vertreibung von den Tschechen bisher bezeichnet wurde

— sondern um eine ethnische Säuberung, für die es im Gegensatz zum einfachen Mord keine Verjährung gibt.

Ein Passus aus diesem Kommentar kann aber keineswegs akzeptiert werden: Er schreibt: „Das Argument der Menschen, die es ablehnen, sich mit dem Transfer der Vertreibung zu befassen, ist nicht schwach. Es war ein historisches Ereignis, dessen Ursachen in den völlig unnormalen Verhältnissen am Ende des Krieges stecken. Der tschechische Staat hatte keine andere Wahl und die rauhe Art ist entschuldbar, denn es waren die Deutschen, die das Land besetzt hatten und die Einwohner ausgebeutet und gemordet hatten. Das Beste und zweckmäßigste war also, alles zu vergessen und die Dinge so zu lassen, wie sie sind, denn auch die letzten Zeugen sterben bald.“

Eigener Kommentar: Mit der Behauptung, daß die Deutschen, die das Land besetzt hatten, die Einwohner ausgebeutet und gemordet hatten, dürfte der Mann allerdings total danebenliegen, denn kein Deutscher hat Tschechen er-

mordet oder ausgebeutet. Ganz im Gegenteil. Es wurden Industrieanlagen geschaffen wie die Hermann-Göring-Werke in Oberleutensdorf (Litvinov), von denen die Tschechen noch heute profitieren. Sollte der Kommentator allerdings auf Lidice angespielt haben, so muß festgestellt werden, daß dieses Massaker einzig und allein der Exilpräsident Beneš zu verantworten hatte, der von England aus seine Fallschirmagenten nach Prag schickte, um den Reichsprotector ermorden zu lassen. Er wollte damit das tschechische Volk „aufwecken“, das in einem gewissen Wohlstand und zufrieden lebte. Daß er für diese Aktion von Hitler keinen Orden bekommen würde, wußte Beneš sehr genau.

Es ist also Bewegung gekommen in die Aufklärung von Massakern an Sudetendeutschen und daß man die Sudetendeutsche Landsmannschaft sowie den Bund der Vertriebenen in die Ermittlungen eingeschaltet hat, ist positiv zu bewerten. Natürlich hätte das alles viel früher geschehen müssen.

Rudolf Ritter:

A spitzicha Winkl

(Fortsetzung)

Woos e heit schreib is ner als Rander-scheinung va da Sachsensträuß zan betrachten, iwatrong in die Jetztzeit.

Va mia häut sich Anfang Jänner wie-da amaal a alta Bekannta gröjat, däjne vua etlichn Gäuan van Schifoahn ken-na glernt ho. Wöi dös oft sua is, mia ham uns aaf Anhieb vastandn wöi zwäi Bröida, aa desweng, waal a Asch va sein Vatta häa ziemle gout kennt häut. Sporadisch sen mia iwa die ganza Zeit in Vabindung bliem. Iech ho va ihn scha gwißt, daß a weng sein Sprächtalent in Brüssel glandt is. Woos e niat gwißt ho, woa, daß a im Planungsstab van Umweltkommissar sitzt und dort a woos arwat. In dean Zusammenhang woara aa etz wieder driem in Asch.

„Häust Zeit fia mie?“ Sua häut a oan Telefon gsagt. „Ich kumm iwa Nürn-berch und koa da a Gschicht dazilln, dōi höltst du niat fir miegle“.

Sua woas dann aa. Kaum woara däu, häut a Planla va Asch aaspackt und scha häut a gredt und gredt und nimma aafghäjat.

Wemma die Landkartn sua betracht und ma läbdt in da Planung scha in Eiropa, näu kinnt ma zwangsleife draaf, daß, aaf a poa Kilometa hie oda häa, da Ascha Bezirk da Mittelpunkt is. Ideal gleng in da Begrenzung va West näu Ost mit Asch — Bad Brambach, und va Nord näu Süd mit Bad Elster — Franzensbad. A schäina Elypse. Und dös wiad da äjascht Euro-Umweltpark.

Däu howe 'n gsagt, daß a spinnt. Dös lann die Tschechn nie und nimma zou. Langsam, häut a gsagt, horch ner weita.

Innaran Halbrundbuang etwa van frö-jaran Hotel Post iwan Anfang va da Sachsensträuß bis hinte za da Rosma-ringaß kinnt a repräsentativa Vawal-

tungsbau hie. Dahinta, gstafflt, bis oi-zan Ablacherungsplatz kumman näu-aranana die vaschiena Forschungszentren mit Labor und Schulungsstätten, Internatsgebeide usw. Anschließend oi-warts kinnt da Flughafn. A Gelände ungefäa aafn Nivoo va da interschäm-bichn Brauareiwiesn in da Ausdehnung bis zan Pulvamiiller und driem bis zan Hang va da Hain. Die Start- und Lan-debahn, also praktasch as ganza Wie-sental wiad auf Stelzn gstellt. Drunta lieng die Vasorgungsbetriebe, waal da Flugplatz an Belaach kröigt, dea iwa die Fotovoltaik stände Strom erzeugt. Iwrigns die Dacha und die Platz in da Stadt aa. Mia brachn däu koa E-Werk im altn Sinn mäja.

Affewarts van halbrunden Hauptbau kinnt a gräuße Promenade, die Plaza Europa, ungefäa sua braat wöi die rechta Seitn va da fröjarian Hauptsträuß bis iwe einschließlic da Karls- und da Turnagaß. Däu kumman links und rechts sämtlicha Niederlassunga da ei-ropäischn Lända hie. Vielleicht suagäua amaal va da ganzn Welt, waal mia wäan aafn Umweltgebiet amaal federführend saa.

Aaf da Plaza stäit untn, a weng var-ruckt va sein etzerichn Platz, as Goethe-denkmal, im Brennpunkt va dean Halb-rund. Gengiwa, weita druam iwa da frö-jarian Aushilfskassa, kinnt as Luther-Denkmal hie. Dös heußt, da Schöpfer der deitschn Spräuch und ihr Masta schaua sich gengseite oa. In da Mittn söll spaata nu a Gutenberg-Denkmal hiekumma, denn ohne dean waan aa die annan Zwäi nix wuan. Sua stängan dōi drei firs abendländische Kulturgout. Sie sän ja aa aaf da ganzn Welt be-kannt. Sua mancha kennt ja niat amaal sua halbwegs lesn und schreim, wenn selcha Manna niat gwesn waan.

Mein Einwand, daß a dös alles an annan weismachen söll, häut a glei van

Tiesch gwischt. Du koast aa nix da-
wartn, häut a gsagt. Sölcha Zukunfts-
visiona zan glaum föllt da heitichn Ge-
neration freile schwaa. Owa ma mou ja
aa säa, woos die Technik heit scha zan
leistn imstand is. Wää zan Mars flöing
koa, fia daän sän dös ja Kleinichkeitn.
Nää zan Beispl folgendes:

Da ganz Angabugl wiad untairdisch,
wöi in Toronto, a Stadt fir sich, mit alln
Gschäften, Praxen, Gast- und Vergnie-
chungsstätten usw., woos ma halt sua
bracht.

Glei hinta da fröjara Bezirkshaupt-
mannschaft gäits ei in Berch, zwa Stock-
werk töif. Dös wiad oaglegt wöi a Ypsi-
lon. Ungefäa untan Kriecherdenkmal,
mou ma sich virstelln, gabt sichs. Oa
Trakt kinnt hintn am Fuurscht assa,
da anna am Bahnhof. Alles mit Lauf-
bändan und Rolltreppn. As bracht koa
Mensch mäja laffn. Und da Winta splt
in Asch koa Rolln mäja, denn as wiad
alles schnäi- und eisfrei ghaltn.

Hinta dean zwäja Ausgängen, wieda
in aran Halbrund, kumman die Wohn-
vöjal, außadem nu in da Neia Welt und
am Selber Berch. Ma wiad nämle Leit
brachn as Owafranken und na Vogt-
land, und naterle die poa Tschechn aa,
denn as wiad Arwart genouch gehm.
Alles iwriche Gelände wiad mit Laub-
und Naudlhelzan bepflanz und söll ein-
schließlich dea genannten drei Bäda
Erholungsgebiet wään.

Waal e a weng ungleiwe gschaht ho,
woos däu alles zammkumma is, häut a
ma die Grundgedankn va dera Planung
aleitat, damiet e endgilte glaum söllt,
woos a däu dzllt.

Äjaschtns, wöi scha andaweitich in
da Bolatik oadeit wuan is, söll dös Ge-
biet als symbolische Akt fir die Vasö-
hnung va na Tschechnan ootrehn wean.
(Däu howe droadenkt, daß dös scha
1919 amaal passian söllt. Ma wäiß bis

heit nu niat gnau, woos damals gloffn is
und warum dös niat klappt häut.)

Zweitns, die Laache mittn in Eiropa.
Ma häut alles rundimme glei ba da
Händ.

Drittns, da ganz Bezirk is ja etzat
dinna besiedelt wöi nu vua an halm
Jahrhundat. Däu waa sua woos freile
niat ganga.

Vöjatns, da ganz Bezirk is industrie-
arm. As waa niat sua vl zan Ooläisn
oda zan Vasetzn.

Fimftns, fia die Landwirtschaft is dös
Gebiet kimpfte nimma interessant. Scha
van Buan hea is as Aufforschn as eun-
ze, woos nu an Sinn häut. Und

Sechstns, dös is etz da Hub, da Näu-
ma Asch bleibt erhalt. Döi neia EURO-
Behörde wiad sich nämle All-out ecolog-
ical Service- and Control-Headquar-
ter schreim und wiad aa im amtlichn
Vakea und in Internet mit der Kurzbe-
zeichnung „ASCH“ gfojat.

Ea häut ma näu nu a ganza Mappm
mit Planungen fia revolutionäre Um-
welteinrichtung zeigt. Däu staunt ma,
woos däu heit scha miegle is. As täjt
owa za weit föjan, wenn e däu heit nu
driwa schreiwat.

Nea nu eus, woos ma iwahaupt niat
gfalln häut, und dös is zan Glick a nu
niat endgilte entschien:

Da Hainberchturm söll häicha wean,
mit aran Drehrestorang und a Riesen-
schissl fia die Nachrichtenvabindunga
weltweit. Dea söll dann ausgerechnet wöi
a Colaflaschn aasscha, waal dös döi
Firma schponsan wil. Freile, die EURO-
Colatrinka häin dös Göld dafüa viel-
leicht scha vadäint. Trotzdem, suawoos
söllt ma sich scha nu amaal iwalleng.

Dea ganza Plan söll bis zan äjaschtn
Aprl in zia Gäuan vawirklicht saa. Däu
bin e neigiere, ob dös bis dorthie klappt.
Vielleicht schreiw däu nu amaal woos
driwa. (Wird fortgesetzt)

- 85) Friseur
- 86) Konditorei Wessely
- 87) Photograph Jung
- 88) Wohlrab
- 89) Fuchs Gemüse
- 90) Graf Kolonialwaren
- 91) Gasthaus Graf
- 92) Tabak-Trafik
- 93) Rubner, Fleischerei, Gasthaus
- 94) Café-Konditorei Göbler
- 95) Gleichmuth Kragenbüglerei
- 96) Bäckerei Brandel
- 97) Reinigung Markert
- 98) Volkshaus
- 99) Lindnerhaus, Kolonialwaren,
Friseur
- 100) Ludwig (Fleckelbeck)
- 101) Bäckerei Wolfram, Zahnarzt

Kennen Sie Ihre Heimatstadt?

Fragen und Antworten von Kurt Krill-
mayer. Die Antworten finden Sie auf
Seite 51.

- 1.) In Asch gab es auch Postämter.
Wie viele waren es? Wo waren die
Ämter?
- 2.) Ab dem 12. 10. 1921 finden die Wo-
chenmärkte am Mittwoch und
Sonnabend vormittags auf dem
Marktplatz statt. Wo wurden die
Märkte vorher abgehalten?
- 3.) Am 8. 8. 1912 war die Vergabe des
Turnhallen-Neubaus an den Bau-
meister Ernst Hausner. Wann war
die Grundsteinlegung für den Turn-
hallen-Neubau in der Turnergasse?
- 4.) Am 21. 8. 1932 ist die Grundstein-
legung für die Jahnturnhalle an der
Lohgasse. Einweihung der Halle am
30. 4. 1933. Wer waren die Stifter
des Bauplatzes und des Turnplat-
zes?
- 5.) Am 23. 9. 1941 verstarb im 80. Le-
bensjahr ein Herr Adam Leupold.
Wer war das?
- 6.) Der Lehrplan einer Lehranstalt
umfaßte 1903 u. a. die folgenden
Lehrgegenstände: Deutsche Spra-
che, Geografie, Geschichte, Physik,
Chemie, englische und französische
Sprache, Mathematik, Geometrie,
kaufmännisches Rechnen, Korre-
spondenz, Komtoirarbeiten, Kalli-
grafie, Stenografie. Um welche
Lehranstalt handelte es sich?
- 7.) Wann wurde die Rodelbahn auf dem
Hainberg errichtet?

Wintergeplänkel!

Das Sehnen hieß vom Februar —
hätte ich die Kraft vom Januar.
Doch diesmal wurde ihm der Wunsch
erfüllt.

Er hat das Land in Schnee gehüllt.

Ließ schneien es — bei Tag und Nacht.
Zauberte die schönste Winterpracht.
Der Januar — er schlief wohl noch,
doch der Februar riß ihn hoch.

Er sagte zu ihm: — „Gestatte bitte —
jetzt stelle ich mich in die Mitte.
Zeige Dir — wie man das macht,
damit jedes Schifahrerherze lacht“.

Die Schneeflocken wirbelten — groß
und klein,
bis in die engsten Täler hinein.
Der Januar dachte — laß mir mei Ruh'
und schloß die Augen wieder zu.

Er weiß — er wird nicht mehr vermißt,
bis der „nächste Winter“ ihn küßt.

Gertrud Andres-Pschera

Willi Wolfram:

Geschäfte und Gebäude in der Ascher Hauptstraße

(Fortsetzung linke Seite)

- 66) Bäckerei Burgmann
- 67) Knüpfplatz, Obststand Weibl
- 68) Gasthaus Hanisch, Lederwaren-
Ploß, Konditorei
- 69) Diener Apotheke
- 70) Schuhgeschäft
- 71) Tabaktrafik
- 72) Rösch Papier-Büroartikel
- 73) Konsum, Milchgeschäft
- 74) Buchtinger Konditorei
- 75) Gasthaus Edel, Ludwig-Eisen-
waren
- 76) Obsthandlung Jäckel
- 77) Eingang zur Hinteren Angergasse
und Lerchengasse
- 78) Fischers Post, Zahnarzt, Verkauf
Fischer
- 79) Wäschegeschäft
- 80) Dobel Sattler-Handtaschen
- 81) Lederhandschuhe
- 82) Panusch Kolonialwaren
- 83) unbekannt
- 84) Stubner-Fleischer





Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Ein frohes Osterfest 1999



Friedersreuth, Gottmannsgrün, Thonbrunn u. Roßbach

Osterandacht

Lukas 24,5+6: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden!"

Die Roßbacher Osterandacht soll uns im Geist wieder in die Roßbacher St. Martinskirche führen. Wir sitzen vor dem Barockaltar, den Tischlermeister Michael Zeitler und sein Sohn Johann Simon aus dem böhmischen Dorf Grün bei Neuberg 1730 angefertigt und aufgestellt haben. Lange nach dem Tod des Vaters 1739 hat der Sohn nochmals für Roßbach gearbeitet

und 1763 den Rokokotaufstein aufgestellt. 14 Jahre zuvor hatte er schon den Schalldeckel für die Kanzel in Roßbach angefertigt.

Verstorben ist der Sohn 1765. 24 Jahre nach seinem Tod 1789 wurde die Roßbacher Kanzel in den Altar umgesetzt. Die Roßbacher Gemeinde bezeugte damit auf den Spuren vieler evangelischer Kirchen, daß das Wort Gottes über dem Altar der Mittelpunkt der Gemeinde sein will. Und dieses lebendige Wort ist den Roßbachern geblieben auch nach der Vertreibung. Die

Bibel begleitet Christen durchs ganze Leben und ist nicht ortsgebunden.

Die Osterbotschaft, die Roßbacher durch Jahrhunderte in ihrer Kirche hören konnten, ging mit durch Vertreibung und Zerstreung in alle Welt. Im Wort der Bibel lebt Jesus Christus im Geist und will uns heute begegnen. Die Engel fragen am Ostermorgen die trauernden Frauen: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ Ich möchte die Frage ausweiten: Suchen wir Jesus nur in der Vergangenheit in der Kirche in Roßbach zwischen Heimatgräbern, die im Roßbacher Friedhof noch zu finden sind? Sicher ist dort bei jeder Beerdigung von der Kanzel und am Grab die Auferstehung Jesu gepredigt worden. Aber dieses Osterzeugnis lebt auch heute: „Jesus ist nicht hier. Er ist auferstanden!“ Und er grüßt alle Roßbacher und Leser dieser Zeilen, wo sie auch sind.

Wir haben eine Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Toten, die eine Welt nicht kennt, deren letzter Horizont Sterben, Tod und Grab ist. Gott schenke, daß auch alle Erinnerungsgedanken von Roßbachern, die zurückführen nach Roßbach, verwandelt werden durch die Osterbotschaft: Jesus lebt heute und kommt zu uns in aller Welt. Sie wird auch heute gepredigt in der evangelischen und katholischen Kirche in Roßbach. Pfarrer Pavel Kucera, evangelischer Pfarrer in Asch und Roßbach, will auch heute in tschechischer und deutscher Sprache die eine Botschaft weitergeben: „Jesus lebt, mit ihm auch ich. Tod, wo sind nun deine Schrecken!“

Die Schrecken kennen wir alle! Hören wir auch die Überwindung der Schrecken, die Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, jedem bringen will, der sich seiner Osterliebe öffnet!

Friedrich Bosch, Pfarrer i. R.,
Krötenbrucker Straße 18, 95032 Hof/Saale

Die Bahnlinie Roßbach - Asch hat noch einmal eine Chance

Wehmütig denken wir an unser gutes, altes Bockerl zurück, das seit unseren Kindheitstagen zu uns gehörte. Hatte das kleine Dampfgespann einmal außer den beiden Personenwagen noch zwei Güterwaggons mit Fabrikfracht angehängt, dann bedeutete das für die kleine Lok eine große Leistung, die Steigung nach dem Meierhof zu überwinden und sie heschte „helfts ma a bissl, helfts ma a bissl...“

Beim Penzl-Bauern oben dann hatte der Bockl schon mehr Geschwindigkeit und

wir mimten ihn nach „geht scho besser, geht scho besser . . .“

War dann beim Künzel die Friedersreuther Straße überquert, wurde die Fahrt flotter und mit einem „brauch enk nimmer, brauch enk nimmer . . .“ ging es beim Kolch-Boahl in Richtung Längenu in die Kurve.

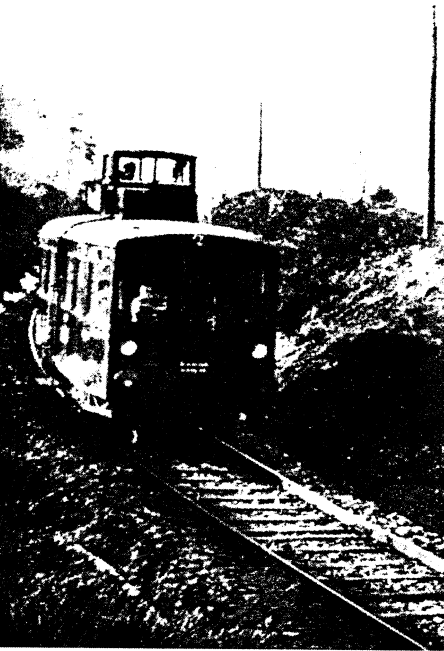
Nun aber sind Bahnhof und Gleiskörper verwaist, da auch der letzte Triebwagen ausgeschnauft hat.

Wie man aber jetzt aus Roßbach, Asch und Pilsen hört, soll nun doch wieder ab Mai dieses Jahres in den Abendstunden ein bescheidener Bahnverkehr aufgenommen werden.

Die heutige Bevölkerung hofft sehnlich auf das Ende der verkehrsmäßigen Isolation des abgeschiedenen Marktflecken Roßbach.

Aus unserer Marktgemeinde ist eine Stadt Roßbach geworden, obwohl die Einwohnerzahl nicht einmal die Hälfte von früher erreicht.

Wer Roßbach nur aus der heutigen Sicht kennt, kann sich kaum vorstellen, daß hier einst ein pulsierendes Leben und Treiben herrschte.



In verkehrsschwacher Zeit verkehrte auch früher schon dieser Motortriebwagen. Hier auf dem Weg in Richtung Adorf.
Einsenderin: Trude Mühlbauer, geb. Tschörp

Erstes Treffen des Arbeitskreises „Roßbacher Ecke“

Nach Auflösung der Roßbacher Heimatgemeinschaft konnte unser „Heimatbote“ nicht mehr erscheinen, weil Vorstand und Mitarbeiter fehlten.

Herr Carl Tins gab uns dann im Ascher Rundbrief die Möglichkeit mit einer „Roßbacher Ecke“ auf zwei bis drei Seiten Roßbacher Themen unterzubringen. Bis jetzt hat das auch gut geklappt.

Allerdings lag die Hauptlast der Zusammenstellung auf den Schultern eines einzelnen Roßbacher Heimatfreundes, ein Zustand, der dringend einer Änderung bedurfte.

Die rührige Roßbacher Gruppe in Fürstfeldbruck unter Federführung von Helga Schlosser sagte eine Mithilfe zu und es kam am 3. Feber zu einer ersten kleinen Arbeitsbesprechung.

Man war sich einig, daß zunächst die vorhandenen Roßbacher Zeitungen aus den schwachen Fotokopien in Maschinschrift übertragen werden sollen. Spon-

tan haben etliche Anwesende zugesagt, diese mühevoll Arbeit zu übernehmen.

Der Anfang ist gemacht!

Es waren anwesend: Gerda und Ernst Grasser, Gerda und Alfred Graumann, Erika Löw, Gretl und Erwin Ritter, Helga Schlosser, Elfriede und Willi Wunderlich.

Gastgeber waren Gerda und Ernst Grasser.



„Die alten Boum“ in den 30iger Jahren

Moidla von links nach rechts: Liesl Ludwig, geb. Stöß, Ella Ritter, geb. Egelkraut, Hilf Marie (Boahl) mit Sohn Gerhard, Anna Rittinger, geb. Geier, Frieda Mühling, geb. Rei, Möckl Toni, geb. Hertrich mit Kind, unbekannt, Künzel Elsa, geb. Martin.

Boum von links nach rechts: Rittinger Max, Mühling (Gärtner), Künzel Max (Radio-Girch), unbekannt, Ludwig (Töpfwolf), Hilf Rudi (Töpfers Zapf), Müller Alex, Mühling Julius, Möckel Reinhold, unbekannt, Ritter Arno (Ritterradl), Tippmann Richard, Fischer (Schneiderpeter).

Eingesandt von Helga Schlosser, geb. Müller

Auszüge aus dem

Roßbacher Gedenkbuch

1930

26. 3. Kurz vor 1/2 10 Uhr abends kündete ein Feuerschein in Richtung Brand (Broad) den Ausbruch eines Schadenfeuers. Die Feuerwehr rückte zur Hilfeleistung aus, kehrte aber auf der Einöde um, da Hartmannsdorf bei Kirchberg zu weit entfernt war. *)

30. und 31. 3. Der Kleintierzuchtverein veranstaltete die erste Produkten- und Zuchtgeräteschau, durch welche er die Bevölkerung auf den Wert einer naturgemäßen und praktischen Geflügelhaltung aufmerksam machen will.

31. 3. Im vergangenen Monate wurden viele unserer Kinder von Schafblättern, Diphtherie und Scharlach heimgesucht und leider fielen den beiden letzten, Krankheiten ein Mädchen aus Roßbach und eines aus Gottmannsgrün zum Opfer.

*) Anmerkung der Redaktion: Bei diesen beiden Orten handelt es sich offenbar um einen Übertragungsfehler: Lt. unserer Prexer Mitarbeiterin Gerlinde Jahn dürfte es sich um Hartmannsreuth bei Kirchgattendorf handeln. Die Roßbacher Feuerwehr hatte damals bereits ein mobiles Löschfahrzeug und half oft in den Nachbargemeinden aus.

Große Karte von Roßbach

(DIN A 0)

Von Roßbach existiert eine 90 x 100 Zentimeter große gezeichnete Karte mit einem Maßstab von 1:5000. Dieses Blatt ist professionell handgezeichnet.

Es umfaßt das Gebiet im Süden von der Bahnel-Brück bis im Norden an die sächsische Grenze. Westlich reicht sie bis zur Herrenspitz, über Ziegenrück bis zum Wolfsbach (Grenzbach), im Osten geht sie über den Waldfrieden hinaus.

Alle Häuser im Roßbacher Bereich sind mit Hausnummern versehen. Alle Häuser (1-785) sind von 1791 bis 1938 in elf Baujahresgruppen eingeteilt.

Mit dieser Karte haben wir die Erfahrung gemacht, daß fast jeder, der sie sah, diese Karte haben wollte.

Interessenten können die Karte zum Selbstkostenpreis erhalten. Eine Kopie dieser Größe kostet DM 12,— plus DM 3,— für Porto. Bis zu sechs Kopien können in einem Umschlag für DM 3,— versandt werden, sodaß sich Sammelbestellungen lohnen würden.

Wer noch so eine Karte haben möchte, der wolle sich an W. Wunderlich, Siberstraße 21a, 80999 München wenden.



Der Roßbacher Jahrgang 1929

Das Bild wurde eingesandt von Hans-Joachim Blank, Ernst-Reuter-Straße 13, 63486 Bruckhöhe.

Die Namen der Schülerinnen wurden von Elfriede Neudel, geb. Dölling ermittelt.

In diesem Zusammenhang teilt uns Heimatfreund Reinhold Penzel, Oberkotzau mit, daß sich dieser Jahrgang (1929) mit ihren Partnern vom 7. bis 9. Mai 1999 in Bad Elster trifft.

Vorderste Reihe von links nach rechts: Baumann Gerda, geb. Ludwig, Wettengel Linda, Treutler Elis, geb. Klier, Knecht Martha, geb. Penzel, Tittlbach Ilse, geb. Patzer.

Mittlere Reihe: Rybickova Helga, geb. Künzel, Endres Gerdi, geb. Scharg, Richter Anita, geb. Keller, Stanzl Gertrud, geb. Zapf, Krepelkova Liselotte, geb. Köppel.

Hintere Reihe: Hahn Hannelore, geb. Klippstein, Müller Edith, geb. Neudel, Ludwigova Dolores, geb. Jungmann, Rödel Johanna, geb. Hertrich, Eder Helga, geb. Haußner, Neudel Elfriede, geb. Dölling, Prell Margit, geb. Günther, Puls Edith, geb. Scharf.

Roßbach gratuliert

91. Geburtstag: Herr Hermann Brenner am 8. 3. 1999 in 47804 Krefeld, Eschenweg 2.

90. Geburtstag: Frau Rosa Müller geb. Müller am 22. 3. 1999 in 95111 Faßmannsreuth.

89. Geburtstag: Frau Rosa Fuchs am 11. 3. 1999 in 95111 Rehau, Geschwister-Scholl-Straße.

87. Geburtstag: Frau Anna Palme am 8. 3. 1999 in 95111 Rehau, Hirschberger Straße 2. — Frau Elsa Müller geb. Wendler am 12. 3. 1999 in 90451 Nürnberg, Heidestraße 34.

86. Geburtstag: Herr Walter Heinrich am 4. 3. 1999 in 73079 Süßen, Uferweg 10.

79. Geburtstag: Frau Anni Ritter geb. Lederer am 4. 3. 1999 in 95463 Bindlach, Hirtenackerstraße 6. — Herr Max Mell am 19. 3. 1999 in 08626 Gettengrün.

78. Geburtstag: Frau Gerdi Riedel geb. Zöfel am 25. 3. 1999 in 95111 Rehau, Hirschbergerstraße 6.

77. Geburtstag: Herr Alfred Hirschberger am 2. 3. 1999 in 95152 Selbitz, Birkenstraße 5. — Herr Rudi Moll am 19. 3. 1999 in 95152 Selbitz, Nordstraße 5.

75. Geburtstag: Herr Werner Wilfling am

13. 3. 1999 in 54329 Konz, Sebastianstr. 4. — Frau Elise Heinrich geb. Ritter am 27. 3. 1999 in 95111 Rehau, Waldhausstraße 20b. — Frau Elfriede Hundhammer am 28. 3. 1999 in 11 Vilemoustausou 488, Frankreich.

73. Geburtstag: Frau Elfriede Hofmann am 4. 3. 1999 in 91077 Dormitz, Thüringer Weg 1. — Herr Hubert Hofmann am 24. 3. 1999 in 91077 Dormitz, Thüringer Weg 1.

72. Geburtstag: Frau Ilse Martin geb. Zäh am 5. 3. 1999 in 95030 Hof, Kornhausacker 46.

71. Geburtstag: Frau Gertrud Müller geb. Ritter am 14. 3. 1999 in 95194 Regnitzlosau, Lindenstraße.

70. Geburtstag: Herr Linhard Penzel am 26. 3. 1999 in 95111 Rehau, Theresienstraße.

Wir gedenken

Am 11. 2. 1999 verstarb in Roßbach Frau Else Wunderlich geb. Künzel (Lukers) im 77. Lebensjahr.

Das Elternhaus von Frau Wunderlich war in Roßbach am Weg zu den Pfarrainen. Sie wohnte jedoch zuletzt mit ihrer Tochter im ehem. Haus von Familie Damisch — Hinterer Pfannenstiel.

Max Peschel:

Der Sudetendeutsche Heimatbund

Eine Geschichtsdeutung (II)

In der Regierungserklärung des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Thomas G. Masaryk vom 23. Dezember 1918 ist zu lesen:

„... Was die Deutschen Böhmens betrifft, so ist unser Programm seit langem bekannt. Die von den Deutschen bewohnten Gebietsteile sind und bleiben unsere. Wir haben diesen Staat gegründet, wir haben ihn erhalten, und wir sind es auch, die ihn jetzt aufs Neue errichten . . . Ich wiederhole: wir haben diesen Staat erkämpft, und die staatliche Stellung unserer Deutschen, die einst als Immigranten und Kolonisten hierher gekommen sind, ist damit ein für alle mal festgelegt. Wir haben ein gutes Recht auf die Reichtümer unseres gesamten Landes . . .“

Es war ein Gebot der verantwortlichen Vertreter der Sudetendeutschen, das Land im Dezember 1918 noch vor dem Eintreffen tschechischer Truppen zu verlassen, um ihre Bemühungen nunmehr von Wien aus fortzusetzen. Von dieser Stadt heraus haben sie für die Freiheit ihrer Heimat und ihres Volkes gerungen. Wie wichtig damals die Vertreter der sudetendeutschen Gebiete geurteilt und gehandelt haben ist aus zwei Telegrammen zu ersehen:

„An den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika Wilson in London

Herr Präsident!

Im Namen von zwei Millionen Deutschen in Böhmen wende ich mich an Sie in der Überzeugung, daß Sie die Sache der Gerechtigkeit und Demokratie, welche in den von Ihnen aufgestellten Leitsätzen niedergelegt sind, würdigen und unterstützen werden. Das Deutsche Volk in Böhmen ist den gewaltigen Übergriffen der Tschechoslowakischen Republik schutzlos ausgeliefert. Nicht nur, daß die Tschechoslowaken mit allen Mitteln bestrebt sind, die Unterwerfung des deutschen Teiles Böhmens unter die Herrschaft im Widerspruch zum Selbstbestimmungsrecht der Völker dadurch zu erzwingen, daß sie die Einfuhr von Lebensmitteln an der Sprachgrenze Deutschböhmens gewaltsam verhindern, daß sie eine ordnungsgemäße Verwaltung des Landes durch Unterbindung des Verkehrs verhindern, scheuen sie sich nicht, mit bewaffneten Kräften in unsere Städte und Siedlungen einzufallen, die Bevölkerung zu vergewaltigen, die von der Bewohnerschaft in freier Wahl anerkannten Träger der öffentlichen Gewalt abzusetzen, zu verhaften, Geiseln auszuheben, kurz in einer Weise vorzugehen, die den von Ihnen kundgegebenen Absichten in jeder Weise zuwiderlaufen, trotzdem sie die von Ihnen verkündeten Grundsätze im Munde führen und so Ihre Person förmlich zur Beschönigung ihrer schändlichen Taten mißbrauchen.

Das deutsche Volk in Böhmen hat wiederholt und unzweideutig kundgegeben, daß es eine tschechische Oberherrschaft, in welcher Form oder Gewalt auch immer, ablehnt, es hat sich durch seine frei gewählten Vertreter als Teil der deutschösterreichischen Republik erklärt, um so als freies Volk unter freien Völkern am Wiederaufbau Europas mitzuarbeiten. Eingedenk Ihrer Grundsätze will es durch die Tat beweisen, daß es kein anderes Volk in seinen Rechten schmälern oder schädigen will und daß es auch nicht verantwortlich gemacht werden kann für die Pläne der gestürzten imperialistischen Regierungen, unter deren Erbschaft es ohne sein Zutun ohnedies schwer leidet. Vertrauend auf die Gerechtigkeit seiner Sache hat es die Bestimmung über sein Schicksal in die Hände des Friedenskongresses gelegt, es erkennt aber mit Entrüstung, daß die tschechoslowakische Republik dessen Entscheidung nicht abwartet, sondern vollendete Tatsachen schaffen will, die ihr wertvoller zu sein scheinen als das Lösungswort, unter welchem die größte Demokratie in den Weltkrieg eingetreten ist.

Dies bedeutet aber nicht nur neues Blut und neue Tränen, da sich die zwei Millionen Deutschböhmern dem gewalttätigen Einbruch der Tschechoslowakei nicht gutwillig fügen können und wollen, sondern auch die Unmöglichkeit, in Europa geordnete Verhältnisse zum Segen aller Völker und der Demokratie herzustellen. Aus diesen Gründen wendet sich die Landesregierung der Provinz Deutschböhmen u. a. an die verbündeten Mächte der Entente und stellt das Begehren, sie mögen Deutschböhmen raschestens mit Truppen nordamerikanischer, englischer, französischer oder italienischer Nationalität besetzen, keinesfalls aber zugeben, daß die Tschechoslowaken vom Lande Besitz ergreifen. Die Landesregierung stellt diese Bitte nicht nur aus Gründen der Politik, da sie zu den verbündeten Nationen volles Vertrauen in deren unparteiliche Verwaltung hegt, sondern auch aus Gründen reiner Menschlichkeit, da die Besetzung Deutschböhmens durch die Tschechoslowaken das Land in einen Kriegszustand versetzen und neues Elend trotz des nahenden Friedens heraufbeschwören muß.

Sie haben, Herr Präsident, wiederholt Ihr gewichtiges Wort für unterdrückte Völker in die Waagschale geworfen, geben Sie nicht zu, daß Deutschböhmen der Schauplatz neuer Kämpfe, das Opfer der Fremdherrschaft und der Keim neuer zukünftiger Verwicklungen in Europa werde, und unterstützen Sie unser Ansuchen im Rate der Alliierten.

Für die deutschböhmisches Landesregierung: Lodgman.“

(Dr. Rudolf Lodgman von Auen war Landeshauptmann von Deutschböhmen. „F“)

★

„An den interalliierten Kriegsrat in Versailles, im Wege der französischen Regierung.

Die deutschböhmisches Landesregierung, gebildet aus Vertretern der auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes gewählten Abgeordneten, stellt an die Regierungen der verbündeten Mächte der Entente die dringende Bitte, raschestens die Besetzung Deutschböhmens durch nordamerikanische, englische, französische oder italienische Truppen in die Wege zu leiten und keinesfalls nachzugeben, daß die Besetzung Deutschböhmens durch Tschechoslowaken erfolge, da dies bei den im Lande herrschenden Verhältnissen unabsehbare Folgen und überflüssiges Blutvergießen zur Folge hätte. Durch das Bestreben der Tschechoslowakischen Republik, Deutschböhmen durch Hunger und Vergewaltigung der neu eingesetzten demokratischen Ver-

waltungsbehörden zum Anschluß an die Tschechoslowakische Republik noch vor dem Friedensschluß zu erpressen, hat sich das Verhältnis der beiden Völker dermaßen zugespitzt, daß die Besetzung des Landes durch tschechoslowakische Truppen die traurigsten Folgen mit sich bringen müßte. Die Landesregierung schlägt daher zur Vermeidung unnützen Blutvergießens den verbündeten Mächten vor, das Land durch ihre eigenen Truppen besetzen zu lassen, und bittet sie, diese Maßnahmen in Hinblick auf die immer mehr drohende Gefahr neuerlicher Zusammenstöße zwischen Deutschen und Tschechen raschestens in die Wege zu leiten.

Für die Landesregierung: Lodgman.“

(Wird fortgesetzt)

(„F“-Erläuterungen von Erich Flügel)

LESER BRIEFE

„Zu Ihrem Artikel in der Feber-Ausgabe des Ascher Rundbriefes über Geschäfte und Gebäude in der Ascher Hauptstraße (linke Seite) möchte ich gerne etwas sagen. Dabei handelt es sich um die Zeit von 1936 an.

Bei der Auflistung der Geschäfte ist scheinbar Herrn Willi Wolfram ungewollt ein kleiner Irrtum unterlaufen.

Nach Drogerie Mehlhose kam erst Foto-Schuster und dann Gemüse Spranger. Ich erinnere mich deshalb so genau, weil ich von 1936-1939 bei Schuster gelernt hatte. Foto-Schuster befand sich im Hofgebäude, man konnte von der Hauptstraße aus durch den Hof zur Turnergasse gelangen. Der Eingang war ein großes Holztor oben rund ähnlich wie bei Hotel Post, oder unserem Haus Gasthaus „Eiche“. Der Fußboden große flache Steinplatten, links ein bis an die Decke reichender Schaukasten mit Vergrößerungen von der damaligen Ascher Turnschulreise. Gegenüber ein Privateingang, dort wohnte zu meiner Zeit ein Musiklehrer. Foto-Jung war erst 1939 in der oberen Hauptstraße bei Konditorei Wessely im Hause.

Foto-Schuster war in einem länglichen Bau, sein Atelier war noch Glas, auch das Dach für Aufnahmen bei Tageslicht. Einige Meter vor dem Geschäft Schuster war ein kleiner Raum, eine Art „Kühlkammer“, dort hatte Gemüse Spranger einige große Wannen mit fließendem Wasser, um seine Salate oder sein Gemüse immer frisch zu halten.“

Ernst Schmidt, 83224 Grassau/Chiemgau, Hochgernstraße 20

★

„Zur Ausgabe Jänner 1999 ‚Geschäfte und Gebäude in der Ascher Hauptstraße‘, Seite 14:

Es scheint sich eine Ungewißheit eingeschlichen zu haben: neben No 51) Ing. Brunolf Siegmund war das Haus meines Großvaters Ernst Schärtel, der ein Geschäft für Fahrräder, Nähmaschinen (Pfaff-Vertretung) und Industrienähmaschinen hatte. Die letzten kamen von Sachsen aus Netzschkau.

No 54) Panorama, dazu sagten manche auch ‚Panoptikum‘. Ich sah dort Stereobilder von der Grönland-Expedition von Alfred Wegener.

No. 55) Uhrmacher, war das nicht ‚Uhrmacher März‘?

Dann war dort noch eine Fleischerei, bevor man zur Bergmanns Luckn kam. Diese führte zur Kegelgasse, wo dort — neben den großen Häusern der Flascherei Grimm — der Kolonialwarenladen Rogler war. Angeblich hieß das kleine Stück Annagasse.

No 62) das kleine, ältere Haus neben Grimm, das weit zurückgebaut war und das man über eine Treppe erreichte, gehörte Oberlehrer Riedel. Mein Vater war im Bezirkslehrerverein Kassierer und Oberlehrer Riedel war der Obmann. Deshalb besuchten wir ihn öfters.“

*W. M. Wunderlich,
Teichblick 4, 38162 Weddel*

★

„Sehr geehrter Herr Tins, ich bedaure es sehr, daß man Ihnen so vorwurfsvolle und manchmal sogar böse Briefe schreibt. Sind wir ‚praktizierenden Ascher‘ nicht bereits alle in einem Alter, wo man etwas abgeklärter sein und denken sollte?

Natürlich wäre es schön gewesen, das Lutherdenkmal in Rehau zu wissen, andererseits ist es auch in Asch als Erinnerung an die vielen evangelischen deutschen Bewohner in der damaligen Zeit eine stete Erinnerung.

Wenn wir paar Ascher uns so schlecht einigen können, was soll man dann von einer großen Völkerverständigung erwarten?

Laßt doch die Friedhöfe und Kirchen erneuern und verschönern. Wer darin eine lohnende Aufgabe sieht, hat ein gutes Werk getan und kann zufrieden auf ein erfülltes Leben zurückblicken. Wieviele leben in den Tag hinein und denken nur an sich?

„Das Leben eines anderen Menschen mit Zuversicht erfüllen, heißt doppelt leben.“ (W. C. Chander) — Das ist mein Leitspruch.

Freuen wir uns also, wenn es uns

gesundheitlich einigermaßen gut geht und freuen wir uns auf den Frühling:

„Ist sie vorbei, die triste Zeit?
Dann ist der Frühling nicht mehr weit.
Ich höre schon die Amseln singen,
sie werden uns den Frühling bringen.“

Kinder, ach wie bin ich froh!
Der Frühling kommt, ich freu mich so!

In diesem Sinn mit heimatlichem Gruß:
Elfriede Lemke,
63477 Maintal, Florscheidstraße 18“

★

„Das Ascher Kriegerdenkmal stand am Oberanger, und zwar in dem Dreieck, wo sich die Egererstraße und die Bahnhofstraße zur Hauptstraße vereinigen.“

Als langjähriger Rundbriefleser sende ich herzliche Grüße und bedanke mich für die ganz wichtige heimatliche Nachrichtenübermittlung.“

Richard Rogler,
Forchenstraße 8, 72124 Pliezhausen

★

„Sehr geehrte Damen und Herren, zu stolz bin ich nicht, mich mit Tschechen an einen Tisch zu setzen um zu reden.“

Aber ich bin zu stolz und zu feinfühlig, mich in der Tschechei anzubiedern und meine ‚milde Hand‘ aufzutun, um zu regeln, was sie in über 50 Jahren verfallen ließen. Für wen, meine Herren, wollen Sie diese, unsere Kulturgüter erhalten?

Für unsere Kinder? Die unsere Heimat von kurzen Besuchen kennen und die für sie nicht Heimat bedeutet! Es ist für sie lediglich der Ort, in dem ihre Mutter oder ihr Vater geboren wurde. Und haben Sie mit ihren Kindern eine Vereinbarung betreffs Kulturerhaltung in der Tschechei, wenn Sie ihre Aktivitäten aus Altersgründen einstellen müssen?

Dann, ‚Hut ab!‘

Meine Kinder haben dafür kein Verständnis und noch weniger Interesse.
Bertl Füller,
Altenfelder Weg 3, 36129 Gersfeld

★

„Die Wogen der Erregung um das Reizthema ‚Luther-Denkmal‘ gehen hoch, was aber nicht dazu führen sollte, zwischen Person und Sache nicht mehr differenzieren zu können. Ich halte es hier lieber mit der Weisung Friedrichs II. zu seinem Regierungsantritt (1740):

„Die Religionen müssen alle tolleriert werden, den hier muß ein jeder nach seiner Fassung selich werden.“

Ob es (in unserem Sinne) sinnvoll ist, Kulturgüter wie Kirchen, Schlösser, Denkmäler unserer Heimat mit dem Geld Vertriebener zu erhalten, mag dahingestellt sein. Ich bin nicht dieser Ansicht, denn: cui bono (wem zu Nutzen)? Auch in der Weihnachtsbetrachtung (Rundbrief Dezember 1998) wird diese Frage schon angesprochen: Werden die Kirchen wieder verfallen, die Friedhöfe wieder verwildern?

Als ich 1988, erstmals seit der Ver-

treibung 1946, an den kläglichen Resten der Jägerstiege vor dem grasbewachsenen Schutthügel stand, unter dem meine Kindheit begraben liegt, mich in der Wildnis des oberen evangelischen Friedhofes außerstande sah, auch nur den ungefähren Platz der großelterlichen Grabstätte zu bestimmen, die gepflegte Tennisanlage über den Gräbern des unteren Friedhofes ‚bewunderte‘, da wurde in mir etwas zerbrochen. Welchen Bezug haben die Reste einer weitgehend zerstörten, verwahrlosten Stadt zu meiner Vaterstadt? Vor allem, worauf fußt dieser chaotische Zustand? Im Jahre 1945 war Asch eine vom Krieg verschont gebliebene Stadt. Wer von uns, der alternden Erlebnisgeneration, kann angesichts dieser Eindrücke mit dem Brustton der Überzeugung sagen: Ich erhalte (noch vorhandenes) deutsches Kulturgut für meine Kinder und Enkel, für die Nachwelt? Wer wird in dreißig, vierzig, fünfzig Jahren noch danach fragen, ob das renovierte Luther-Denkmal ursprünglich von der deutschen Bevölkerung der tschechischen Stadt Aš getragen wurde?

Ich verkenne nicht, daß zwischenmenschliche Begegnungen im Einzelfall — speziell der im grenznahen Raum ansässig gewordenen Landsleute — durchaus positive Eindrücke zu vermitteln vermögen. Auch ich fand 1988 den Leiter des Ascher Museums recht sympathisch und aufgeschlossen. Allerdings sollte man sich davor hüten, den Blick auf den eigenen Tellerrand zu beschränken, denn vielleicht verstellt gerade das den Blick für die Realitäten.

Politik wird nun einmal weitgehend von der öffentlichen Meinung bestimmt, auch in Tschechien, und diese öffentliche Meinung ist bekanntermaßen mehrheitlich nicht der Anwalt unserer Belange.

Auch der von Horst Adler (Rundbrief Januar 1999) bemühte Bezug zur verflochtenen kommunistischen Ära geht hier fehl. Es gehört zum Schuldkonto der Ersten Republik, daß die damaligen Machthaber einer pseudo-nationalstaatlichen konfrontativen tschechischen Reconquista-Ideologie huldigten. Schon im Januar 1919 äußerte sich T. G. Masaryk in einem Zeitungsinterview, die deutschen Gebiete würden bald ‚entgermanisiert‘ sein. Und auch bereits kurz nach Errichtung des unheilvollen Protektorats (1939) sprachen sich die meisten tschechischen Widerstandsgruppen für die Vertreibung **aller** Deutschen aus der Tschechoslowakei aus. Man wollte und möchte ‚unter sich‘ sein.

Die aufgebrachtten Reaktionen der tschechischen Öffentlichkeit auf die das Unrecht der Vertreibung entschuldigenden bedauernden Worte des designierten Präsidenten Václav Havel (28. 12. 1989) waren in den deutschen Medien hinreichend deutlich geworden.

Wer wird nach uns eine geistige Beziehung zum restaurierten Luther-Denkmal in Aš aufbauen, wer — außer den Angehörigen — einen Bezug zu wiederhergestellten Grabstätten, zu (ehemals deutschen) Kirchen? Mag sein, ich sehe das zu pessimistisch — es sollte mich freuen!“

Ernst Obert,
Händelstraße 26, 34264 Vellmar

★

„Zu meinen Aufzeichnungen im Rundbrief über die Geschäfte und Bauten in der Hauptstraße möchte ich mich für die Richtigstellungen, die unsere Landsleute angeführt haben, recht herzlich bedanken. Zeigen mir doch die Hinweise, daß unsere Ascher Bevölkerung die Heimatstadt nicht vergessen hat. Meine Aufzeichnungen waren nicht an eine gewisse Zeit gebunden. Es änderten sich manche Anschriften im Lauf der Jahre. So war das Stoffgeschäft Trotz, sowie Uhrmacher Quaiser auf der rechten, wie auf der linken Straßenseite. Ich danke für alle neuen Hinweise zu meinen Aufzeichnungen und bitte diesbezüglich um Nachricht.“

Willi Wolfram,
Sandstraße 18, 90559 Burghann

★

„... In den letzten 50 Jahren sprach von diesen Dingen niemand und so verwilderte die große Feldflur der Mönche von Tepl zum ‚Urwald von Tepl‘, wie man ihn jahrzehntelang nannte.“

Heutzutage allerdings können hier die Prämonstratenser-Mönche erneut beweisen, wozu sie fähig sind, d. h., Land und Seelen zu bebauen: Das Kloster wird in großem Stil restauriert — als ich dort weilte, konnte ich bereits an einem schönen Konzert in der Basilika teilnehmen — und auch das Umland wird wieder unter den Pflug genommen. ... Ist dann in der Nordwestecke Böhmens aber Schluß mit dem Wohlstand!

Zwar kommt noch einmal Eger/Cheb, die Stadt, in der einst Wallenstein ermordet wurde, weswegen sie ein Mekka für Kenner dieser historischen Periode ist. Eine Stadt, deren alter Kern wirklich noch in seinen Stauer-, Renaissance- und Barockbauten den Atem jener Zeit atmet mit großer Burg, Patrizierhäusern und vor allem das Haus, in welchem Wallenstein ermordet wurde. Aber dies ist heutzutage nur ein dünner Firnis, vergleichbar der südlichsten größeren Stadt an der Ostgrenze der Deutschen, Ödenburg. Hier wie dort ist — man möge es mir verzeihen — der schöne, alte deutsche Kern auf das Schauerlichste bis zur Unkenntlichkeit überwuchert vom tristen grauen Modernismus des sogenannten Sozialismus.

Der absolute Tiefpunkt in dieser Hinsicht ist dann paradoxerweise im obersten Zipfel dieser deutsch-tschechischen Grenze erreicht bei Aš, auf deutsch: Asch. Dies ist wirklich ein nachträglich symbolisch gewordener Name. So heruntergekommen wie diese Stadt, — nur zehn Kilometer Luftlinie entfernt von dem blitzsauberen Keramikstädtchen Selb in Bayern, — erschien mir bisher auf meiner Fahrt keine Stadt: Sie mag vor dem Kriege im landläufigen Sinne schon nicht schön gewesen sein, aber es

war auf jeden Fall eine blühende industrielle Mittelstadt. Doch jetzt sind die Fabriken aus jener und der späteren tschechisch-kommunistischen Zeit aufgegeben und stehen als Ruinen herum und die ehemals prunkvollen Villen der ‚Kapitalisten‘ und ansehnlichen Bürger- und Mietshäuser sind abbruchreif.

„Die *eigenwillige Historie des Ascher Ländchens*“ klärt auf, weshalb die Mehrzahl der Bürgerinnen und Bürger des Ascher Ländchens Anhänger eines Anschlusses an das Deutsche Reich, dem natürlichen Vaterland, gewesen sind. Der Verfasser dieser Zeilen äußerte sich zu dieser Historie im Juli-Rundbrief 1984 in dem Beitrag ‚Die Egerländer aus Asch‘.

Weshalb ist ein Verbleiben des Luther-Denkmal in Asch zu befürworten und weshalb sind auch der Goethe-Brunnen und der Bismarckturm auf dem Hainberg von gleicher Bedeutung?

Weil diese drei Größen Deutschlands symbolisch *Statthalter* sein sollen für uns Vertriebene aus dem Ascher Ländchen.

Eine Zusammenarbeit mit maßgeblichen und geeigneten tschechischen Persönlichkeiten ist jetzt zweckmäßig, weil sie gegenseitiges Vertrauen schafft.

Wer von den Vertriebenen in seiner Heimatgemeinde Gräber, Friedhöfe, Kirchen und Gedenkstätten instandsetzt oder instandzusetzen verhilft, verdient Respekt! Zu verweisen ist auf das Beispiel **Tepl**. Aber: Keine Kompromisse eingehen, als da sind:

- 1.) Aufhebung der Benesch-Dekrete;
- 2.) Aufhebung der Amnestie für die an Deutschen begangenen Verbrechen;
- 3.) Revision des Geschichtsbildes;
- 4.) Recht auf unsere Heimat als Bestandteil des Selbstbestimmungsrechtes.

Wie schon im Oktober-Rundbrief 1998 auf Seite 143 betont, bedingt die Europäische Union (EU) auch eine Harmonisierung der unterschiedlichen nationalen Rechtsordnungen. So könnte es ohne eine Einigung auf die sudetendeutschen Belange keine dauerhafte Partnerschaft für die Tschechen in der Europäischen Union geben.

Ohne die Wahrheit gäbe es auf Dauer keine Ruhe. Wahrheit setzt sich früher oder später immer durch und hier dient sie dem Wohle beider Völker.

Dr. Wilhelm Jäckel,
Bayreuther Straße 127,
91301 Forchheim

★

„Zum Standort-Suchbild des Ascher Kriegerdenkmals im Februar-Rundbrief, Seite 34, mit der Frage ‚Wo stand es?‘

Das Kriegerdenkmal befand sich am Scheitelpunkt des Angers oder auch des Ascher Berges (683 m) in der Gabelung der Egerer- und der Bahnhofstraße. In der Generalversammlung des nicht uniformierten Militär-Veteranenvereins in Asch am 2. 1. 1892 wurde die Errichtung eines Kriegerdenkmals beschlossen. Es war ein Obelisk aus blauem Syenit, fast vier Meter hoch. Die Ausführung hatte der Bildhauer Gustav

Witte, Asch. Die der Stadt zugekehrte Seite war geschmückt mit einem unkränzten Kreuz. Darunter die Widmungstafel mit folgender Inschrift:

„Zum ehrenden Andenken an ihre in treuester Pflichterfüllung im Kampfe für das Vaterland am Felde der Ehre gefallenen Kriegskameraden und Söhne gewidmet von den Militär-Veteranen-Vereinen in Asch, Schönbach und Wernersreuth, dem Militär-Capitulanten-Bezirks-Verein in Asch unter Mitwirkung der Gemeinden Asch, Hirschfeld, Nassengrub, Neuenbrand, Niederreuth, Oberreuth, Rommersreuth, Schönbach und Wernersreuth. 1893.“

26 Namen von Gefallenen von 1848-1869 aus dem Ascher Bezirk stehen auf den weiteren drei Seiten des Obelisk. Enthüllt wurde das Denkmal am 25. 6. 1893. Die Kosten beliefen sich auf 1953 fl. 19 Kr. und wurden durch Spenden aufgebracht. Schon am 15. 6. 1893 wurde eine mit Blech umhüllte Glasbüchse in den Sockel des Denkmals eingelegt. Darin befanden sich eine Gedenkschrift, ein Verzeichnis der Spender, Verzeichnisse der Mitglieder der beteiligten Vereine (Militär-Veteranen-Verein Asch, Schönbach, Wernersreuth und der Militär-Capitulanten-Bezirks-Verein in Asch), Protokollabschriften über die Comité-Verhandlungen sowie einige Stücke der neuen Kronen- und Hellermünzen. Eine Nachfeier fand am 9. 7. 1893 statt. Die gesamte Schuljugend von Asch mit den Lehrkräften war dabei unter Absingung patriotischer Lieder. Zum Schluß wurde die Volkshymne gesungen von der Tausende zählenden Festversammlung. Es wurden Blumen und Kränze auf den Stufen vor dem Obelisk niedergelegt. Das Kriegerdenkmal, der Obelisk, war das dritte im Ascher Bezirk nach Gottmannsgrün (3. 7. 1892) und Neuberg (11. 6. 1893).

1927 wurde dann das Kriegerdenkmal erweitert um zehn Namenstafeln, welche im Halbkreis hinter dem Obelisk von 1893 aufgestellt wurden. Der nordböhmische Architekt Dolezal entwarf das Denkmal, ausgeführt wurde es vom Ascher Bildhauer Johann Jaeger, die Kosten betragen 80.000,— Kronen. Die Anlage war 16 Meter breit und in der Mitte drei Meter hoch. Die Tafeln waren aus schwarzem schwedischen Syenit und trugen 754 Namen von Gefallenen der Stadt Asch aus dem 1. Weltkrieg von 1914/18. Der Mittelpfeiler trug die Inschrift: ‚Den Opfern des Weltkrieges. Die Vaterstadt‘. Enthüllt wurde das Denkmal am 10. 7. 1927. Die Weiherede hielten Kirchenrat Dr. Held und Dechant Wilhelm Wöhrer. Bürgermeister Christian Geipel übernahm dann das Denkmal in die Obhut der Stadt Asch.

Nach 1945 wurde das gesamte Denkmal, Obelisk und die zehn Namenstafeln von den Tschechen abgebaut und auf den alten evangelischen Friedhof gebracht. An die Stelle des Kriegerdenkmals wurde dann den ‚sowjetischen Befreiern‘ ein neues Denkmal gesetzt. Nachdem man dann den Friedhof in

Tennisplätze umgestaltete, wurde das Kriegerdenkmal ein weiteres Mal irgendwohin verfrachtet. Der Obelisk befindet sich jetzt auf dem Zentralfriedhof, er ist auch aufgestellt. Wo die zehn Namenstafeln geblieben sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Vielleicht kann irgend jemand etwas darüber aussagen. Das war also die Geschichte unseres Ascher Kriegerdenkmals.

Herbert Ploß,
Holunderweg 27, 42699 Solingen,
früher Asch, Roglerstraße 46 und Kegelgasse 11

★

„Eine Frage beschäftigt mich schon sehr lange. Gab oder gibt es nicht ein ‚Ascher Lied?‘

In Erinnerung sind mir folgende Zeilen, die ich in hochdeutsch schreibe, da ich ascherisch sicher nicht richtig kann:

*Wo ist die Zeit, wo in der Stadt
noch keine Fabriken waren,
wo noch der Ascher Bach ist gewesen,
so offen, hell und klar.*

*Wo Balken war'n zum Drübersteigen
grad wie in Niederreuth ...*

Wer kennt das Lied?

Schreiben Sie bitte an den Ascher Rundbrief oder an mich.“

Bertl Schmitt, geb. Ruderisch,
Giessener Straße 14,
35440 Linden-Leihgestern

Antworten zu den Fragen auf Seite 45

- 1.) *Drei Postämter. Postamt 1 am Postplatz, Postamt 2 am Bayerischen Bahnhof, Postamt 3, Eröffnung am 1. 10. 1912, in der Fischer-Post, Ecke Hauptstraße/Allee-gasse.*
- 2.) *Auf dem Schillerplatz.*
- 3.) *1. 10. 1912*
- 4.) *Heinrich und Berta Rogler.*
- 5.) *Der langjährige Hausmeister der Ascher Turnhalle.*
- 6.) *Die höhere Lehranstalt für Textilindustrie.*
- 7.) *Am 30. 6. 1909. Eröffnung am 21. November.*

Helene Auer:

A olwas Kasperltheater in Grousaraath

Immer wieder werden Eltern ermahnt, Kinder ihren Fernseherlebnissen nicht alleine auszusetzen, sondern nach Möglichkeit anwesend zu sein und auch das Programm sorgfältig auszuwählen. Sogar bei letzterer Maßnahme sollten sie sich vergewissern, daß auch kein Programmwechsel vorgenommen wurde. Was, wenn statt der erwarteten Kindersendung ein Thriller lief?

Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie ein Kind auf etwas reagieren kann, das es nicht zu verstehen vermag — es sieht ja vieles aus einem anderen Blickwinkel als ein Erwachsener.

Es geschah im vierten oder fünften Sommer meines Lebens, daß ein paar

durchreisende Schmierenschauspieler ihre Kasse etwas auffüllen wollten und in Krugsreuth eine Vorstellung ankündigten.

Großmutter Julie sagte mir, daß am Nachmittag ein großes Vergnügen auf uns warte, da nämlich beim Fuchs Richard im Kinosaal Kasperltheater sei (sie gebrauchte den alten Ausdruck „Pimperltheater“), das von Leuten gespielt wurde, nicht von Puppen. Ach, war ich freudig aufgeregt! Meine Fantasie schlug die verrücktesten Kapriolen, und dabei rückte der Uhrzeiger nur im Schnecken tempo weiter . . .

Doch endlich war es soweit: Frisch gewaschen, mit bunten Schleifen in den neu gezopften „Butterpensalan“ und angetan mit der aufs Wachsen berechneten Listerschürze hüpfte ich vergnügt die steile Straße hinauf. Doch beim Fuchs war für mich „Neuland“ und so hielt ich mich dicht an Großmutter Rock.

An der Garderobe hatten wir nichts abzugeben, denn es war ein heißer Sommertag, und so gingen wir durch einen roten Türvorhang direkt in den Saal, wo Großmutter einem Mann Geld gab. Nach dem hellen Sonnenschein draußen, wo die heiße Luft flimmerte, war es hier beklemmend düster, die Klappstuhlreihen dunkel. Die vereinzelt Zuschauer (wir waren frühzeitig gekommen) ließen den Raum noch bedrückender, einsamer und ungemütlicher wirken.

Vorne war ein riesiger Vorhang, der sich von Zeit zu Zeit bewegte. Großmutter bedeutete mir, daß dort dann gleich der Kasperl erscheinen würde; so hielt ich unverwandt den Blick darauf gerichtet und harrte auf meinem etwas heimtückischen Klappsessel der wunderbaren Geschehnisse.

Da! Der Vorhang schwankte erst hin und her, dann teilte er sich nach rechts und links, bis die Bühne frei zu sehen war. Aber, oh große Enttäuschung, das fröhliche Kasperl war nicht da!! Nur eine Gruppe von Leuten in exotischen Kostümen stand herum, und eine Frau daraus trat vor und behauptete, die Gretel zu sein. Nur diesen Namen verstand ich, alles andere war wirres Kauderwelsch für meine Ohren: Preußisch! Plötzlich ging hinter dem rechten Vorhang ein Höllenspektakel los, ein Kopf mit mächtigen Hörnern erschien und dann ein riesiges, gräßliches Ungeheuer, schwarz und feuerrot. Es rollte seine Glotzer furchterregend und eine lange, rote Zunge hing ihm aus dem Maul. „BLLLUPP!“ brüllte das Monster, „BLLLUPP, ich bin der TEUEUF-FELLL!“ Es schnitt den Zuschauern abscheuliche Grimassen und polterte und stampfte dabei auf den linken Bühnenvorhang zu.

Nichts hätte mich mehr halten können — nur fort, fort! Wie gut war es, daß Großmutter da war, denn ich war vollends außer mir. Daheim bedurfte es guten Zuredens und Erklärens, um mich halbwegs zu beruhigen. Man mußte auch Zugeständnisse machen.

Das dickbauchige Geschirr mit der aufgemalten lila-rosa Wasserrose tat jeden Abend wieder Dienste, denn unser „Häusl“ war im angebauten Schuppen installiert und man saß da im spärlichen Abglanz des Hausganglichts, das durch die offengelassene hintere Haustüre und durchs mullverhangene Glasfenster der Aborttüre sickerte. Wie leicht hätte der garstige Teufel aus dem Loch fahren und einen erwischen können! Mit großer Mühe nur konnte man mich überzeugen, daß sogar dem Teufel ein solcher Ort als Hinterhalt zuwider sein muß.

Erst zwei, drei Sonntage nach diesem Erlebnis fand ich endlich meine Fassung vollends wieder.

Der lustige, brave Kasperl in Bad Elster, der zuverlässig und unerschrocken alle böse Kreaturen Mores lehrte — dem finsternen Räuber, der hämisch kichernden Hexe mit der haarigen Warze auf der krummen Nase, dem bissigen Krokodil und sogar dem pferdefü-

ßigen Höllenfürsten — fragte: „Nu, Kinder, seid ihr alle da?“ In begeisterter Erwartung seiner Heldentaten rief ich frohen, leichten Herzens mit den anderen kleinen Zuschauern: „Jaaa!“

Als Kasperl später im Verlauf der Handlung sagte: „Was meint ihr, Kinder, ich laß’ mia doch nich mein Poppernee mopsen?“ und mit seiner Fliegenklatsche herumfuchtelte, da war das Leben wieder in Ordnung und man fühlte sich gegen alles Böse abgeschirmt. Dem Elsteraner Kasperl durfte man vertrauen, der war ein ehrlicher, liebenswerter Kerl!

Doch selbst hier wäre ein aufklärendes Wort angebracht gewesen. Denn daß mein kleiner sächsischer Freund von seinem „Portemonnaie“ sprach, ging mir erst viel später auf, da ja dieser Gegenstand bei uns daheim „Bröiftaschn“ hieß. Damals hielt ich nämlich dieses Wort für die Bezeichnung eines unentbehrlichen Körperteils . . .



Die Ascher Kinder brauchten keine gespurten Loipen, um ihren Sport auszuüben. Unser Bild zeigt die Karlsgasse, rechts die Schaufenster des Sporthauses Tins. Mit diesem Bildchen grüßt der Rundbriefmacher seine Cousine Evi Marka, geb. Tins (Tochter von Siegfried Tins und seiner Frau Hilde, geb. Rümmler).

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Zum ersten Mal im neuen Jahr traf sich die **Ascher Gmeu München** am 7. Feber im Gmeulokal „Garmischer Hof“. Vorweg muß gesagt werden, daß in dem sonst von der Gmeu benutzten Räumen ein Kinderfasching stattfand, was natürlich den Geräuschpegel beträchtlich erhöhte. So war an einen normalen Ablauf eines Heimattnachmittags nicht zu denken. Bgm. Herbert Uhl gelang es daher nur mit Mühe die erschienenen Landsleute zu begrüßen und die beiden runden Geburtstage bekanntzugeben. Am 23. Feber kann Lm. Edwin Ludwig seinen 70. Geburtstag feiern und am 24. Feber wird Frau Ida Fritsche 75 Jahre. Beiden weiterhin Glück und vor allem gute Gesundheit wünscht die Gmeu.

Inzwischen hatte sich der Lärm noch erhöht, so daß an eine gebührende Verabschiedung des nach 16jähriger Tätigkeit als Kassenwart der Gmeu aus gesundheitlichen Gründen scheidenden Lm. Gustl Kirschneck nicht zu denken war. So wurde dem Ehepaar Kirschneck als Dank ein schöner Präsentkorb übergeben, wofür sich beide recht herzlich bedankten.

Früher als sonst verließen diesmal die Landsleute das Lokal in der Hoffnung, daß so ein „Gwirsch“ auf das eine Mal beschränkt bleibt. F. L.

Die **Taunus-Ascher** hielten am 14. Feber 1999 in der „Goldenen Rose“ in Frankfurt-Höchst ihre Zusammenkunft ab. Der Besuch war trotz des Faschingssonntags gut, als Gäste durften wir Frau Bernhardt von der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“ und Herrn Kremling als Be-



Der Fuß der Zedtwitz-Stiege, die von der Schloßgasse hinaufführte zum Niklas.
Einsender: Ernst Schmidt, Hochgernstraße 20, 83224 Grassau/Chiemgau

gleiter seiner Mutter begrüßen.

Folgende Geburtstage wurden seit unserer letzten Zusammenkunft gefeiert: 18. 12. Ernst Güntner, 28. 12. Anneliese Szameitat, 30. 12. Luise Tichy und Heinz Ludwig, 1. 1. Elise Hein, 16. 1. Ernst Scheithauer, 20. 1. Marie Winterling, 21. 1. Eduard Schindler, 22. 1. Karl Rauch, 23. 1. Willi Ohorn, 4. 2. Sieglinde Ohorn, 6. 2. Ernst Baumann, 8. 2. Hermann Städtler, 9. 2. Karl Fischer und 13. 2. Retti Scheithauer. Sie erhielten die Ständchen „Neulich hattest Du Geburtstag“ und „Sag dankeschön mit roten Rosen“. Verteilt über die Zeit hörten wir Anekdoten aus dem Sudetenland und Wien von Frau Bernhardt und Solo-Gesangsvorträge von Karl Rauch, die mit Beifall bedacht wurden. Es wurde auch nicht vergessen, an die nächsten Treffen unserer Rheingauer Nachbarn zu erinnern. Aber wie alles, so ging auch dieser Nachmittag zu Ende,

nicht ohne für die Zeit bis zum *nächsten Treffen am 28. März 1999* alles Gute, Gesundheit und zunächst eine sichere Heimfahrt zu wünschen.

Die **Rheingau-Ascher** berichten: Fastnachtlich geschmückt hatten unsere Wirtsleute unser Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein, als wir uns am Sonntag, dem 7. 2. 1999 zu unserem fastnachtlichen Heimatnachmittag trafen. Froh gelaunt begrüßte der diesmal kostümierte Gmeusprecher Erich Ludwig die ebenfalls teilweise kostümierten Besucher — darunter einige Gäste — und hieß sie zu ein paar gemeinsamen, frohen Stunden herzlich willkommen.

Bevor jedoch in das fastnachtliche Geschehen eingestiegen wurde, erledigte der Gmeusprecher das Offizielle und damit auch die übliche Geburtstagscour und zwar für Emma Schöttner am 11. 1. 1999/

80 Jahre, Eduard Schindler am 21. 1. 1999/73 Jahre und Tine Künzel am 5. 2. 1999/74 Jahre. Im Namen der Heimatgemeinschaft gratulierte er den Geburtstagskindern und wünschte ihnen vor allem Gesundheit sowie ein lebenswertes Dasein für die künftigen Jahre.

Mit der Bekanntgabe unserer nächsten Heimatnachmittage (sie sind am Ende unseres Berichtes ersichtlich) war alles Notwendige gesagt.

Spontan als Überleitung in den fastnachtlichen Unterhaltungsteil sowie zur Steigerung der guten Stimmung spielten unsere beiden Musiker Apel/Engelmann den hier allseits bekannten stimmungsmachenden „Narrhalla-Marsch“! Daraufhin bat der Gmeusprecher mit seiner Einstimmungsrede seine Besucher, sich am nachfolgenden Faschingsprogramm doch recht rege zu beteiligen und mit lachenden Herzen dem karnevalistischen Frohsinn und Humor zu huldigen und alles, was im grauen Alltag bedrückt, zu vergessen. Erstaunlicherweise hatten sich einige unserer jüngeren Aktiven mit mehreren Büttenreden zur Freude ihrer Zuhörer selber zum Narren gemacht, wofür ihnen viel Beifall, Dank und Anerkennung gespendet wurde. Ihre Büttenreden waren inhaltlich aktuell und sehr unterschiedlich, sie im einzelnen zu beschreiben, wäre aus Platzmangel auch garnicht möglich. Auch unsere beiden Musiker spielten fleißig mit rheinischen Schunkelliedern auf, was die Besucher zum freudigen Mitmachen anregte.

Leider vergingen die wenigen Stunden unseres frohen Beisammenseins wieder einmal schneller als gewünscht, es war für alle ein stimmungsvoller, fastnachtlicher Heimatnachmittag, der unsere Lachmuskeln strapazierte und uns viel Lebensfreude spendete.

Gedankt sei noch unseren Vortragenden: Ehepaar Oho, Julianne Klarner, Rosi Richter, Ernst Korndörfer, Erich Ludwig für ihre Büttenreden, den beiden Musikern Apel/Engelmann für die frohe musikalische Betreuung, den beiden Wirtsleuten für die fastnachtliche Dekoration!

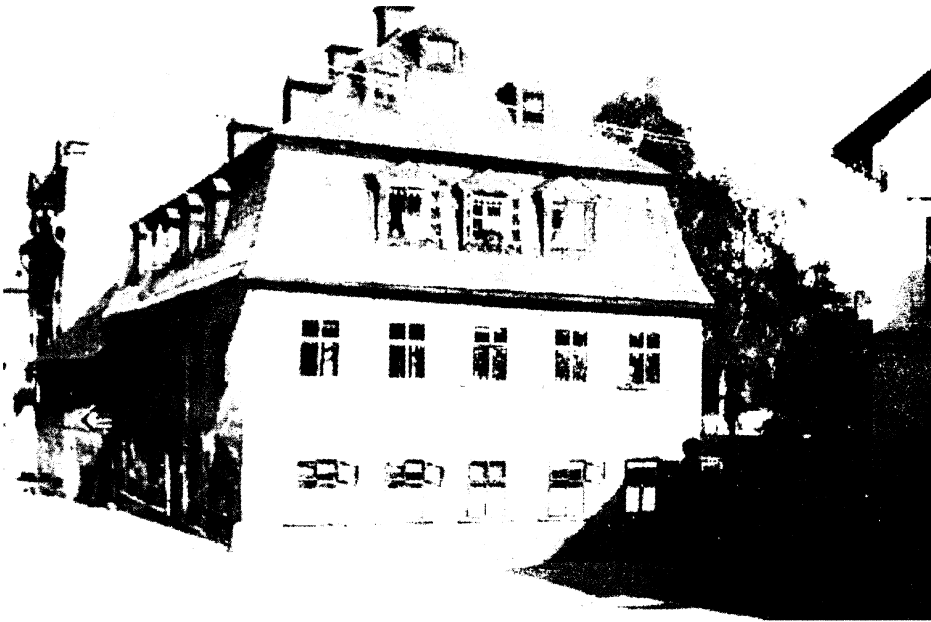
Unsere nächsten Treffen: jeweils Sonntag, 21. 3. 1999; 25. 4. 1999; 30. 5. 1999; 27. 6. 1999.

Die **Ascher Runde Nürnberg, Fürth und Umgebung** berichtet, daß sich die Landsleute allmonatlich im neuen Stammlokal „Zum Tannenbaum“ in Fürth bei Essen, Trinken und Unterhaltung recht wohl fühlen und sich eben deshalb noch einen etwas besseren Zuspruch wünschen. Die nächsten Treffs bis zum Sommer sind angesetzt auf den 11. April, 2. Mai, 6. Juni und 4. Juli. Es wird freundlichst um Beachtung und Vormerkung gebeten.

Jahreshauptversammlung der Ascher Vogelschützen

Am 13. Feber fand die Hauptversammlung der Ascher Vogelschützen in ihrem Vereinsheim Eulenhämmer statt. Trotz schlechten Wetters kamen die Schützen aus nah und fern zu dieser wichtigen Sitzung.

Der erste Vorsitzende Erich Vonzin begrüßte besonders den ersten Bürgermeister Herrn Edgar Pöpel, den Ehrensportwart Manfred Richter sowie die Eh-



Die Hintere Angergasse, Blick vom Käßmann abwärts.

rennmitglieder Hermann Feiler und Rudolf Wagner.

Nachdem man der verstorbenen Mitglieder des letzten Jahres gedacht hatte, wurde das letztjährige Protokoll von der Schriftführerin Angelika Popp verlesen.

Danach gab die Schatzmeisterin Hedi Richter einen durchaus erfreulichen Kassenbericht ab. Die Kassenprüfer Manfred Richter und Alfons Wettengel beantragten nach eingehender Prüfung der Kassenbücher die Entlastung, die auch einstimmig erteilt wurde.

Großes Interesse fand der Bericht des Oberschützenmeisters Horst Wettengel, der sich bei allen bedankte, die das ganze Jahr Zeit und Arbeitskraft aufgewandt hatten und so zum Gelingen der Veranstaltungen beitrugen.

Unter anderem fanden folgende Veranstaltungen des Vereins im Berichtsjahr statt: Das Osterschießen, im August das Vogelschießen, sowie das Sau- und Nußschießen.

All diese Veranstaltungen sind mehr zur Geselligkeit und nicht als Leistungsschießen zu sehen, aber von Jahr zu Jahr erfreuen sie sich großer Beliebtheit.

Im vergangenen Jahr konnten die Ascher Vogelschützen wieder beachtliche Erfolge erzielen. So wurde die Luftgewehrmannschaft Gausieger, die Sportpistolenmannschaft konnte in der Gauklasse den 2. Platz erkämpfen und die 1. und 2. Mannschaft der Vorderladerschützen stiegen in die Oberliga auf.

Der von Heinz Ludwig gestiftete Wandpokal wurde fünfmal in Folge von dem Schützen Siegmund Graf geschossen und ging somit in seinen Besitz über. Der Schützenbruder überließ ihn aber dem Verein als Geschenk. Jetzt schmückt die Trophäe das Schützenzimmer.

Hedwig Richter stiftete zum Gedenken an ihren Mann Walter Richter dem Verein einen neuen Pokal.

Nächster Punkt waren die turnusmäßigen Neuwahlen, die laut Satzung alle zwei Jahre stattfinden müssen.

Als Wahlleiter wurden aus der Versammlung Hermann Feiler und Manfred Richter vorgeschlagen und bestätigt.

Da unser 1. Vorstand Erich Vonzin und auch der 2. Vorsitzende Klaus Popp nicht mehr kandidierten, mußten diese Ämter neu besetzt werden. Vorgeschlagen und einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde Manfred Janda, 2. Vorsitzender, auch einstimmig gewählt, wurde Gerhard Steiner.

Neu hinzu kamen die Ämter als Luftgewehrschützenmeister Wolfgang Schneider und als Jugendleiter Udo Reinhardt. Alle anderen Vorstandsmitglieder blieben wie bisher in ihren Ämtern.

Da die Ascher Vogelschützen (vormals Bürgerl. k. u. k. priv. Schützencorps gegründet am 23. 9. 1801) im Jahr 2001 das 200jährige Bestehen feiern können, wurde von der Vorstandschaft angeregt, sich mit dem Heimatverband in Verbindung zu setzen. Es soll abgeklärt werden ob man dieses einmalige Fest nicht mit einem Heimattreffen kombinieren und somit gebührend begehen könnte.

In der Hoffnung auf ein erfolgreiches Wirken im Verein, schloß unser neuer Vorsitzender die Jahreshauptversammlung.

Wir gratulieren

94. Geburtstag: Am 13. 3. 1999 Frau *Berta Komma*, geb. Müller, Hospitalstraße 23, 65366 Johannisberg, früher Asch, Selberstraße 47.

93. Geburtstag: Am 20. 3. 1999 Frau *Luise Popp*, geb. Hammerl, Feldstraße 11, 61203 Reichelsberg, früher Asch, Sterngasse 1976.

92. Geburtstag: Am 17. 3. 1999 Herr *Alfred Sommer*, Schönstraße 44, 81543 München, früher Asch. — Am 2. 1. 1999 Herr *Emil Singer*, Bärnhof 90, 91284 Neuhaus, fr. Schönbach 113.

90. Geburtstag: Am 27. 3. 1999 Frau *Erika Ludwig*, Hechenbergstraße 14, 82362 Weilheim, früher Asch, Gustav-Geipel-Ring. — Am 27. 3. 1999 Frau *Katharina Beierl*, geb. Hofherr, Wingerstraße 59, 63303 Dreieich-Sprendlingen, früher Asch, Steingasse 1, Hofherr-Fleischer.

89. Geburtstag: Am 27. 3. 1999 Frau *Luise Uhl*, Johann-Schmidt-Straße 8, 90766 Fürth, früher Asch. — Am 26. 3. 1999 Herr *Arnold Schaffer*, Bannwaldseestraße 91, 81379 München, früher Asch, Hauptstraße 91.

88. Geburtstag: Am 23. 3. 1999 Frau *Elsa Friedel*, Friedberger Landstraße 39, 60316 Frankfurt, früher Asch, Grabengasse 9. — Am 10. 3. 1999 Herr *Ernst Fuchs*, Neuffenstraße 11, 73252 Lenningen, früher Thonbrunn. — Am 6. 3. 1999 Frau *Elise Schmierler*, Grenzendorf bei 91275 Auerbach, früher Asch, Kepplerstraße.

85. Geburtstag: Am 24. 3. 1999 Herr *Robert Reuther*, Friedensstraße 32, 65510 Idstein, früher Asch, Selber Straße 1758.

81. Geburtstag: Am 16. 3. 1999 Frau *Elsa Moll*, Kirchstraße 78, 65375 Oestrich-Winkel. Die Rheingau-Ascher wünschen Gesundheit und ein lebenswertes Dasein!

80. Geburtstag: Am 25. 3. 1999 Herr *Hermann Müller*, Hangstraße 55, 92549 Stadlern, früher Asch, Schillerstraße 16. — Am 28. 3. 1999 Frau *Berta Ludwig*, Pfauenweg 3, 69123 Heidelberg, früher Asch.

76. Geburtstag: Am 1. 3. 1999 Herr *Dr. Rudolf Hilf*, Horemannstraße 26 A, 80636 München. — Am 31. 3. 1999 Herr *Dipl.-Phys. Wilhelm Wunderlich* (Nopf), Teichblick 4, 38642 Weddel.

71. Geburtstag: Am 5. 4. 1999 Herr *Wilhelm Woldert*, Sudetenstraße 3, 82278 Altheggenberg, früher Unterschönbach, Sachsenstraße 112.

70. Geburtstag: Am 8. 3. 1999 Herr *Gustav Markus*, Hangstraße 10, 95632 Wunsiedel, früher Asch, Hauptstraße 20, — Am 8. 3. 1999 Frau *Hildegard Hochberger*, geb. Fischer, Hove 1a, 53809 Ruppichterorth, früher Asch, Dr.-Eckener-Straße 2100. — Am 9. 3. 1999 Frau *Irmgard Schneider*, Anzenstein-



Beginnen Sie den Tag 
mit **ALPA**

... und Sie fühlen sich wie neu geboren!

ALPA FRANZBRANNTWEIN: Zur Vorbeugung gegen periphere Durchblutungsstörungen, zur Kreislaufanregung, bei Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma, Erkältung, Unpässlichkeit und Föhnbeschwerden. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.
Enthält 60 Vol.-% Alkohol. ALPA-WERK · 93401 CHAM/BAV.

Zum Einreiben, Einnehmen und Inhalieren

straße 16, 95478 Kemnath, früher Asch, Bayernstraße 2404. — Am 26. 3. 1999 Herr *Erwin Karl Herlicska*, Neue Wiese 10, 73760 Ostfildern, früher Asch, Amundsenstraße 1947.

65. *Geburtstag*: Am 8. 3. 1999 Frau *Ruthild Ulmer*, Neuweilerstraße 17, 72461 Albstadt, früher Asch, Freiligrathstraße 1858.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

84. *Geburtstag*: Herr *Edwin Singer* (Ascherstraße).

82. *Geburtstag*: Frau *Elise Mayer* geb. Wagner (Kugler).

78. *Geburtstag*: Frau *Else Hecht* geb. Mundel.

76. *Geburtstag*: Frau *Frieda Sporn* geb. Wunderlich (Schmie). — Frau *Elsa Lederer* (Gorch). — Frau *Hilde Moserová* geb. Becker (Nr. 46). — Frau *Hilde Grüner* geb. Kropf (Hammel).

75. *Geburtstag*: Frau *Frieda Krauss* geb. Seidel.

Unsere Toten

Im 76. Lebensjahr verschied am 13. Feber des Jahres unsere liebe einstmalige Schulkameradin *Frieda Feiler* geb. Mühlhng nach langer und schwerer Krankheit in einem Münchner Klinikum. Ihren viel zu frühen Heimgang betrauert der Mädchen-Jahrgang 1923 von der Ascher Steinschule; insbesondere die b-Klasse. In der alten Heimat war ihr Zuhause im Apollo-Kino; die Vertreibung verschlug sie und ihre Eltern in das niederbayerische Dorf Irl. Die allseits beliebte Jugendfreundin wurde dann in ihrem weiteren Leben vom Glück nicht gerade verwöhnt. Ihr Gatte Gustl, gebürtig in Steinpöhl, kam als Versehrter aus dem Krieg zurück und um Arbeit und Wohnung zu finden, mußten sie halt nach München. In Giesing war dann ihr ständiger Wohnsitz. Von den vielen schönen alljährlichen Klassentreffen nach dem Eintritt der 60-Jährigen ins Rentenalter, konnte sie nur das erste in Altenmarkt bei Trostberg besuchen und dann noch eine spätere Begegnung in Selb wahrnehmen. Danach wurde sie immer wieder von Krankheiten heimgesucht. Der erwünschte schöne Lebensabend endete für sie vor zwei Jahren durch den plötzlichen Tod ihres Mannes. Unsere Friedl war eine Frohnatur und trotz aller Leiden zuversichtlich und tapfer bis zum letzten Tag. Wir, die vielen Freundinnen aus der Schulzeit, werden sie nie vergessen und bekunden damit auch allen Angehörigen — ihrem Sohn und ihren Brüdern mit Familien — aufrichtiges Beileid.

☆☆

Ebenfalls im 76. Lebensjahr verstarb am 19. Feber d. J. die liebe Schulkameradin *Elfriede Wagner* geb. Brandl nach jahrelanger Krankheit in der Pflegestation der Süntel-Deister-Klinik in Bad Münden. Auch ihr früher Tod wird vom

23iger Mädchen-Jahrgang der Steinschule und hier besonders von der a-Klasse betrauert. Jedoch war die Abberufung aus unserer irdischen Welt für sie eine Erlösung, da ihr letztlich alle inneren Organe den Dienst nach und nach versagten.

Zuhause in Asch lebte sie mit ihren Eltern und Geschwistern in der Hauptstraße am Anger nehe dem Weißwarengeschäft Stingl. Ihr Vater war beamtet in der seinerzeitigen Bezirkshauptmannschaft, gut bekannt als aufrechter Verfechter des Deutschnationalen Gedankengutes, wurde dafür aber auch von den Tschechen zweimal für lange Zeit inhaftiert.

Nach der Vertreibung lebte Elfriede mit ihrer Mutter zusammen in der Oberpfalz nahe Regensburg, verheiratete sich und betrieb ein kleines Lebensmittelgeschäft, da ihr Mann Vertreter in dieser Branche war. In der größten Notzeit wuchs eine Tochter heran. Dann gab es in Elfriedes Leben etliche Schicksalsschläge mit Mutter, Vater und Gatten und zudem begann sie selbst zu kränkeln. Ihrem Geschäft in der neuen Heimat Oberpfalz mußte sie letztendlich den Rücken kehren. Schon als kranke Frau zog sie in das Eigenheim ihrer Tochter, die sich inzwischen nach Lindhorst im Kreis Schaumburg-Lippe verheiratet hatte. So hatte eine brave heimatverbundene Kameradin ihre letzte irdische Bleibe und familiären Schutz gefunden.

Nun nahm ein nahezu dramatisches Menschenschicksal sein Ende. Die Schulkameradinnen werden auch Elfriede ein ehrendes Gedenken bewahren. Den Hinterbliebenen aber versichern sie ihre tiefempfundene Anteilnahme.

Elise Rogler geb. Böhm

★

Am 4. Feber 1999, kurz vor ihrem 97. Geburtstag verstarb Frau *Emmi Rubner* geb. Egelkraut in Selb, Mühlstraße 23, früher in Asch, Steingasse und Tepnitz-Schönau.

Irmgard Brandner †

Frau *Irmgard Brandner*, geb. Schott, Tochter von Margarethe, geb. Grimm und Wilhelm Schott kam am 10. Mai 1914 in Asch zur Welt. Stationen ihres Schulbesuches waren Pilsen, Roßbach und Asch. Im Ascher Turnverein 1849 durchlief sie alle Altersstufen, betätigte sich als Schulentlassene helfend im Kinderturnen und gestaltete Heimnachtsmittage. Hier lernte sie auch ihren späteren Mann Will Brandner kennen. Der Ehe entsprossen zwei Söhne: Gerhard, geb. 1936 — verstorben 1983, und Uwe, geb. 1941.

Ihr Mann fiel am 28. 12. 1944 in Kroatien.

Irmgard Brandners Leben war erfüllt von Liebe und Sorge für ihre beiden Buben und für die Eltern, bei welchen sie ab 1948 in Bayreuth wohnte.

Irmgard Brandner verstarb am 27. Jänner d. J. still und friedlich, so wie sie lebte.

Gut essen — böhmisch essen

— gut böhmisch essen —

mit

PILSNER URQUELL

und

BUDWEISER BUDVAR

frisch vom Faß im

Restaurant Moldau

(fr. Strohblume)

Heidi Reichmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, 81675 München

Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,

Samstag Ruhetag

Welcher Textilbetrieb hat Interesse an größerem Posten Nähmaschinenennadeln für Industriemaschinen (Union-Spezial, Mauser, Dürkopp, Würker-Strickautomaten, Phönix).

Auch Greifer und diverse Einzelteile!

Preisgünstig abzugeben von:

Heinz Wölfel,
Stifterweg 89, 89075 Ulm



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto-Nr. 7920 920, BLZ 781 600 69, Raiffeisenbank-Volksbank Marktredwitz/Selb.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, HypoVereinsbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 37100 61873, BLZ 700 200 01.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Zum Ableben von Frau Elise Schiller, Naumburg von Karl und Frida Ploss, Olsberg DM 50 — Im Gedenken an Herrn Herbert Walter, Geißlingen/Steige von Lotte Hammer, Hohenems DM 60 — In Memoriam Laura Künzel von Prof. Dr. Hans von Dietrich DM 50.

Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: Hans Dietrich, Rehau DM 20 — Rosemarie Currlé, Stuttgart DM 50 — Auguste Plag, Hanau DM 25 — Roland Maxa, Naumburg DM 10 — Hermann Zeidler DM 100 — Gustav Stenz, Rehau DM 20 — Helga Keil, Eltville DM 20 — Ernestine Jäger, Öhringen DM 50 — Emmy Winter, Oberstdorf DM 30 — Anni Kleinlein, Landshut DM 30 — Barbara Ruhrländer, Kaarst DM 10 — Ernst Schmidt, Grassau DM 50 — Liselotte Ludwig, Vilsbiburg DM 30 — Hildegard

Heinrich, Esslingen DM 20 — Anna Ludwig, Maintal DM 50 — Karl Seidel, Gera DM 20 — Richard Roßbach, Todtenwies DM 80 — Hubert Böhnlein, Schweinfurt DM 20 — Georg Jäger, Essen DM 30 — Siegfried Grimm, Wittislungen DM 60 — Dr. Wilhelm Jäckel, Forchheim DM 100 — Heinz Leupold, Hof DM 50 — Adolf Roth, Hof DM 20 — Elfriede Rathausky, Delmenhorst DM 20 — Elise Gläbel, Schwarzenbach DM 30 — Irma Müller, Hof DM 25 — Alois Luft, Groß-Umstadt DM 20 — Dr. Walter Panzer, Weiden DM 50.

Für die Renovierung des Lutherdenkmals in Asch: Dr. Walter Panzer, Weiden DM 100.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Im Dezember-Rundbrief sollte es heißen: Im Gedenken an ihre Schulfreundin Anni Egger von Ernl Weinert, Meitmann DM 100 — Ungenannt DM 500 — Rudolf Grünert, Hof DM

20 — Statt Blumen für Frau Elise Hilf von Elfriede Strehle, Baidnt DM 100 — Helmut Rogler, Hof DM 1000.

Für das Kriegerdenkmal und Friedhof in Niederreuth: Zum Gedenken an Ella Wunderlich und Luise Feig von Richard Adler, Wackersdorf DM 50.

Für die Ascher Hütte: Elisabeth Grimm, Wittislungen, im Gedenken an Herrn Herbert Walter DM 50 — Siegfried Grimm, Wittislungen, als Dank für Geburtstagswünsche DM 75 — Helga und Ludwig Kneiting, Abensberg DM 150 — Otto-Walter Hannemann, Unterschleißheim DM 100.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V., Rehau: *Für den Ascher Schützenhof Eulenhämmer:* Hedwig Richter für Gedächtnispokal Walter Richter DM 500 — Gerda Ludwig für

Geburtstagswünsche DM 50 — Rudolf Wagner für Geburtstagswünsche DM 100.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Erich Egelkraut, Hof DM 50 — Luise Graf, Düsselndorf, anl. des 1. Todestages ihres Mannes Dr. Adolf Graf DM 200 — Else Müller, Mundelsheim, anlässlich des Heimgangs von Frau Emmi Müller DM 50 — Dr. Wilhelm Jäckel, Forchheim, als Dank für Geburtstagswünsche DM 100 — Theresia Surmann, Maintal DM 20 — Hildegard Wagner, Dillenburg DM 10 — Margarete Müller, Augsburg DM 40 — Elfriede Wagner, Illschwang DM 20 — Hermann Glässel, Schwarzenbach/Saale anlässlich seines Geburtstages DM 50 — Als Kranzablöse für Frau Irmgard Brandner spendeten: Dr. Geyer, Wien-Mödling DM 150, Dr. Holstein, USA DM 100, Prof. Dr. Tersluisen mit Frau Gerdi u. Lilly Korb DM 250.

*Sonne, Wolken, Schnee und Regen
ziehen über uns dahin,
um uns blühet Gottes Segen
und wir stehen mittendrin.*

Frau Irmgard Brandner geb. Schott

* 10. 5. 1914 in Asch † 27. 1. 1999 in Bayreuth

Bayreuth, Priesnerstraße 6a

In stiller Trauer:

**Uwe Brandner, Sohn
Jürgen Brandner, Enkel
Else Schott, Schwester**

Die Beerdigung fand am 1. 2. 1999 statt. Für erwiesene und zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

*Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.*

Friedlich und nach einem erfüllten Leben verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Else Friedl geb. Gollner

* 15. 10. 1903 † 24. 2. 1999

Karlsruhe (früher Asch)

In Dankbarkeit nehmen Abschied **Dr. Hans Friedl
Herta Friedl
Sebastian Silió**

Leuchtende Tage!

*Nicht weinen, daß sie vergangen, sondern lächeln,
daß sie gewesen.*

Traueradresse: S. Silió, Mathystraße 21, 76133 Karlsruhe

Du wirst immer in unseren Herzen sein.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Schwiegermutter

Frau Irma Prell geb. Oertel

* 25. 6. 1908 † 1. 2. 1999

Hof, Joensuustraße 45, den 3. Februar 1999
früher Asch, Im Graben

In stiller Trauer:

**Helga und Karlheinz Prell
im Namen aller Anverwandten**

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer herzensguten Mutter und Oma

Frau Hilda Kranich geb. Klaus

* 27. 2. 1920 † 23. 2. 1999

Ihr Leben bestand darin, immer für alle dazusein und Frohsinn zu verbreiten. Wir werden sie immer in unseren Herzen bewahren.

**Doris und Walter Harlach
Karin und Wolfgang Schneck
Dr. med. Birgit Kranich
Die Enkelinnen Claudia, Jasmin,
Carolin und Rebecca
sowie alle Angehörigen**

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 40,— DM, halbjährig 20,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. Bankverbindung: Hypo Vereinsbank München-Feldmoching Kto.-Nr.: 37100 61873, BLZ 700 200 01